

Nr. 1799

Der Kreis schließt sich

von Horst Hoffmann

Gegen Ende des Jahres 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung ist das Problem der dreißig Millionen ehemaligen Imprint-Süchtigen so gut wie gelöst: Die BASIS konnte in das bisher abgeschottete Zentrum der kleinen Galaxis Hirdobaan vorstoßen, und mit Hilfe einer Blues-Hilfsflotte kann nun die große Rettungsaktion ablaufen. Aus den Überresten der zerstörten Level-Planeten hat sich jeweils die sogenannte evolutionsebene gelöst - es entstand ein gigantisches Raumschiff mit einem Durchmesser von rund 1500 Kilometern. Kommandant des Raumschiffes ist Aachthor, und er erhielt seinen Auftrag vor über 200.000 Jahren: Lebenssporen mit Hilfe des Gigantraumers in einem noch unbekannten Teil des Universums zu verbreiten.

Dafür braucht das mächtige Wesen aber die Hilfe von Perry Rhodan und den anderen Aktivatorträgern. Aachthor nimmt sie an Bord des Sporenschiffes und fliegt mit ihnen nach Queeneroch, der Nachbargalaxis. Dort sind die Unsterblichen daran beteiligt, die On- und Noon-Quanten zu bergen, die Saat des Lebens.

Doch damit ist der Auftrag noch nicht erledigt. Unklar ist bislang, wohin die Reise des Sporenschiffes gehen soll. Aber dann erkennt Perry Rhodan endlich die kosmischen Zusammenhänge, und DER KREIS SCHLIESST SICH...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Den Terraner erwartet die Lösung eines kosmischen Rätsels
Hanaghar Destowicz Pearrelh - Ein ehemaliger Imprint-Outlaw erlebt merkwürdige Visionen
Voltago - Der Kyberklon als neuer Kommandant des achten Sporenschiffes
Reginald Bull - Ein Unsterblicher trifft alte Freunde und Feinde wieder
Atlan - Auf ihn und Perry Rhodan wartet ein sehr persönliches Gespräch

1.
27. Dezember 1220 NGZ
BASIS

Mein Name ist Hanaghar Destowicz Pearrelh.

Ich will, daß Ihr das wißt, denn er ist wahrscheinlich alles, was von mir bleiben wird.

Vielleicht gibt es zu Hause (zu Hause, was für ein Hohn!) noch einige, die sich an diesen Namen erinnern - und an den Menschen, der einmal dazugehörte.

Die Mediker und die Robs haben mich abgeschrieben. Ich weiß es. Ich weiß, daß sie mir etwas in die Nährflüssigkeit geben, das mich beruhigen soll. Damit ich vergesse. Damit ich nicht zu toben anfangen, bevor es vorbei ist.

Das brauchen sie nicht, aber ich lasse sie in dem Glauben.

Mein Name ist Hanaghar, und ich sehe Dinge.

Ich weiß, daß ich sterben werde, denn sonst wäre ich nicht hier. Meine letzten Tage will ich aber noch als ein Mensch erleben. Ein Mann zwar, der sich alle paar Stunden gegen den Wahnsinn stemmen und um seinen Verstand kämpfen muß, aber wenigstens einer, der vielleicht noch erfährt, wozu das alles gut gewesen sein soll.

Die Drogen wirken bei mir nicht. Ich weiß nicht, warum. Die Medos reagieren nicht, obwohl sie es sehen müßten. Wir alle hier sind mit Apparaten verbunden, angeschlossen wie Versuchstiere. Es wird alles gemessen, was man an einem Patienten nur messen kann. Zu jedem von uns gehört ein Monitor, mehrfach unterteilt, mit Diagrammen und Zahlen, Kurven und Texten.

Aber niemand hat Zeit, sich um uns und die Ergebnisse zu kümmern. Wir sind einfach zu viele - immer

noch, trotz der kontinuierlichen Verlegung auf die anderen Schiffe, die hier bei der BASIS auf transportfähige Heimkehrer warten.

Ständig fliegen neue Pulks von den vier MINE-Planeten ab, immer zu genau hundert Schiffen. Die meisten sind Diskusse der Blues. Von den achttausend Schiffen, die uns die Götter geschickt haben, ist bestimmt die Hälfte schon wieder im Hyperraum und Richtung Milchstraße unterwegs. Zu diesen achttausend kamen die zweitausend Einheiten, die aus den bei den Containerwelten geparkten Räumern requiriert wurden - den verlassenen Schiffen, mit denen wir Anfang Juni hier eintrafen.

Vor fast sechs Monaten!

Sie kommen mir jetzt vor wie Jahre.

Wir können hier alles sehen - *falls* wir noch sehen können. Sie haben in jedem Saal der Medoabteilung Holos laufen, dort unter der Decke, die uns über die Rettungsaktion auf dem laufenden halten. Ich nehme an, das soll unsere Moral aufrechterhalten.

Aber wer hier liegt, muß sich keine Illusionen mehr machen. Es sind zwar nur noch einige hundert von dreißig Millionen, aber es sind eben *einige hundert!* Einige hundert zuviel. Einige hundert Idioten, die das Gelobte Land suchten und zuerst im Fegefeuer von Hirdobaan gelandet sind - und dann mitten in der Hölle von Endreddes Bezirk.

Mein Name ist Hanaghar. Ich sehe Dinge. Das war nicht immer so. Es begann erst, nachdem sie mich von Mollen fortbrachten.

Ich hasse diese verfluchte kleine Galaxis! Soll aus ihr werden, was will, es ist mir egal. Hirdobaan hat uns zerstört. Weg mit den Bildern aus der Grenzländerstation SCHERMOTT, wo sie jetzt verhandeln und die Neuordnung planen, ihre Zukunft! Es interessiert mich nicht, ob die Sydorrier mit dieser Kamhele sich mit den Fermyyd arrangiert haben und was bei den Verhandlungen mit den Handelsfürsten herauskommt. Sollen sie sich gegenseitig die Köpfe einschlagen. Wir werden nicht um sie weinen, um keinen von ihnen! Ruhig. Ich bleibe ruhig. Wir werden die letzten sein. Einige werden vielleicht Glück haben und sich soweit erholen, daß sie doch noch auf eines der draußen wartenden Schiffe gebracht werden, hier im Zentrumsbereich, der jetzt frei ist. Vielleicht sehen sie auch die Sterne der Galaxis wieder, das Solssystem oder die anderen Sonnen, unter denen sie geboren wurden.

Nicht Hanaghar Destowicz Pearrelh. Wieder nehmen hundert Raumer Fahrt auf - über MINE-3, blenden sie für uns in das neue Holo ein. Und dann wieder SCHERMOTT. Es gibt keine Oktanten mehr, auch keine Siegeltechnik. Die Hamamesch und alle anderen Hirdobaaner können wieder ungehindert ihre kleine Galaxis durchfliegen.

Warum quält ihr uns damit? Tatsächlich sind die Fermyyd friedlich und stören die Aktionen der Galaktiker nicht. Aha. Jetzt sieht mich einer von *ihnen* an. Tiffors Gesicht füllt das Holo aus einem der Verhandlungssäle. Er, unsere Kommandantin Scinagra und einige weitere Herrschaften aus der BASIS-Führungsspitze haben sich als Beobachter zu den Verhandlungen begeben. *Friedensverhandlungen*, betont Julian Tiffloor wieder einmal.

Ich sehe Dinge, die andere nicht sehen. Es sind unsichtbare Dinge, aber Dinge, die kommen werden. Ich kann sie nicht greifen und nicht aussprechen, weil sie noch keinen Namen haben. Die Imprints sind daran schuld, es kann nur so sein. Sie und der Suggestivzwang auf Mollen haben etwas in meinem Kopf getan.

1Warum habt ihr euren Frieden nicht früher gemacht? Warum müßt ihr uns erst holen? Warum müßten wir den Preis zahlen? All die vielen Tausende, vielleicht Millionen, die nie wieder gesund werden? Trotz aller modernen Medizin geistige Wracks bis an ihr Lebensende? Tiffloor stellt den Obersten Lagerherrn von SCHERMOTT vor, einen gewissen Phermi. Wie heißen diese weißhäutigen Gummikerle, Vakuta? Wen interessiert's, Tiffloor? Was haben wir davon, daß sie ihre Riesenstationen auch weiterhin als gigantische Basare, Rummel-und Tummelplätze betreiben wollen für ganz Hirdobaan?

Kommt zurück in die BASIS und bringt uns hier weg! Ihr habt hier nichts mehr verloren! Kommt her und startet mit uns Todgeweihten.

Ich weiß, daß ich die Galaxis nicht mehr sehen werde, aber ein letztes Bild will ich mit auf die Reise zu meinen Göttern nehmen:

Hirdobaan, wie es als winziger Punkt auf den Heckschirmen langsam verblaßt und erlischt. So, als würde es aus dem Universum schrumpfen.

Das ist unmenschlich, sagt Ihr? So dürfte ich nicht denken?

Hirdobaan hat uns alles genommen. Wir denken alle so. Wir, die Todgeweihten aus Endreddes Bezirk.

Und ich, ich habe auch etwas verschwinden gesehen; eine Welt, eine Heimat.

Ich, Hanaghar Destowicz Pearrelh.

Geboren im Jahr 1137 auf einem Planeten, der jetzt auf der anderen Seite des Universums steht.

Ich glaube, wir bekommen Besuch.

Ich kann den Kopf noch gut wenden, es schmerzt nur, und alles dreht sich danach für eine Minute wie wild im Kreis. Aber das legt sich. Noch bin ich ruhig. Der Blick wird halbwegs klar, und dort steht, zwischen den Schwebbetten, der Mann, der mich von Mollen holte.

Myles Kantor.

Auch er gehört zu *ihnen*, und ich habe ganz kurz nur die Kraft gespürt, die von ihm ausstrahlt - auch wenn (oder gerade weil) er bei unserem Anblick verzweifelt war.

Sie haben unser Elend nicht zu verantworten.

Es kam mir immer so vor, als seien Menschen wie ich für diese Elite nur Luft. Bis Myles Kantor in der Kantine auf Mollen erschien und mir zu essen gab, weil ich den Spenderknopf selbst nicht mehr betätigen konnte.

Er kommt näher.

Ich sehe...

Er blickt mich direkt an.

Erinnert sich dieser Unsterbliche etwa noch an mich?

Ich sehe etwas ...Es hat mit Kantor zu tun... Oder er mit ihm. Ich weiß es nicht, aber jetzt lauscht er, als ob er gerufen würde.

Erinnert er sich an Hanaghar Destowicz Pearrelh?

"An den Mann mit der Haut wie aus Bronze und den gelben Augen, der grünen Iris?

Den Marsianer, vielleicht den letzten?

Kantor dreht sich um. Er geht nicht, er rennt.

Ich sehe das Grauen! Es kommt auf uns zu, auf ihn! Es reißt alles auf! Es frißt das Universum!

*

Myles Kantor war noch nie so schnell von einem seiner Besuche im Medoblock zurück in der Hauptzentrale gewesen. Und dort erwartete ihn ein Schock.

Der Mitarbeiter aus seinem Team, der ihn aus der Station zurückgerufen und ihm bereits auf dem Weg knapp berichtet hatte, hatte sich noch sehr vorsichtig ausgedrückt, als er von »ungewöhnlichen fünfdimensionalen Entladungen in NGC 4793« sprach. In Queeneroch also. Kantor merkte, daß der Mann völlig verstört war, und dementsprechend selbst auf alles Mögliche vorbereitet - glaubte er.

Doch was er dann zu sehen bekam, ließ ihn für Sekunden an seinem Verstand zweifeln.

»Was ist das, Dao?« flüsterte er, als Dao-Lin-H'ay neben ihm auftauchte, etwas außer Atem. Er selbst war bleich geworden und kämpfte um seine Beherrschung. »Was geschieht dort?«

Natürlich brauchte er sich von der Kartanin nicht erklären zu lassen, was er sowohl in den Aufzeichnungen als auch auf den Schirmen der aktuellen Hyperortung sah. Die Frage war reiner Reflex; etwas, um Zeit für die Sinne zu gewinnen.

»Das kann ich dir nicht sagen, Myles«, antwortete sie denn auch. Er wischte sich über die feuchte Stirn. »Du bist der Fachmann. Es sieht für mich aus, als würde der Hyperraum aufreißen. Auf einer ... unvorstellbar großen Strecke ...«

»Hyperbeben«, sagte Myles. Er zwang sich dazu, seiner Stimme einen festen Klang zu geben. Er wußte die Blicke der Anwesenden auf sich gerichtet, auf den großen Wissenschaftler, für viele bereits eine Legende. Nun materialisierte auch Gucky, die noch viel ältere Sagengestalt. »Hyperbeben von einer Stärke, wie ich sie niemals erlebt habe.«

»Kann es mit diesem unheimlichen Aachthor zu tun haben?« fragte eine junge Spezialistin.

Kantor drehte sich nicht zu ihr um, nickte nur. Es geschah nicht aus Unhöflichkeit. Er versuchte verzweifelt, so etwas wie ein System in seine sich überschlagenden Gedanken zu bringen.

»Besteht Gefahr für uns?« fragte eine andere Stimme aus dem Hintergrund.

Die Zentrale war voll von Galaktikern, die jetzt, während die FührungscREW des Trägerschiffs auf SCHERMOTT weilte, plötzlich ins erste Glied gerückt waren und entsprechend unsicher reagierten. Sie alle hatten schon oft Verantwortung tragen müssen und verstanden ihr Fach. Aber immer war jemand dagewesen, der die starken Schultern vor ihnen ausbreitete.

»Raum-Zeit-Strukturrisse«, sagte Kantor, ohne den Blick von den verschiedenen relevanten Anzeigen zu nehmen. »Sie müssen sich über Dutzende von Lichtjahren erstrecken. Aber sie scheinen sich in

diesem Gebiet zu stabilisieren.«

Er lachte trocken. Es klang, als schnappe er nach seiner letzten Luft. Dann warf er die Arme in die Höhe und drehte sich zu der Traube von galaktischen Wesen um, die ihn umstanden oder von benachbarten oder im Hintergrund erleuchteten Pulten angstvoll herüberblickten. Er wartete vergeblich darauf, daß Dao oder Gucky etwas sagten und ihn aus dem Rampenlicht nahmen. Vor allem der Ilt wirkte wie paralysiert.

»Ich weiß selbst, wie lächerlich das klingen muß. Aber im Moment weitet sich die instabile Zone wenigstens nicht weiter aus, wenn wir unseren Anzeigen glauben dürfen.«

»Das kann sich schnell ändern, Myles, du weißt das.«

Kantor blickte Dao an, seine Gedanken waren aber schon wieder weit weg. In Queeneroch.

Bei Aachthor. Bei dessen Raumschiff AACHTHOM und dem noch viel größeren Sporenschiff, das sich aus den Evolutionsebenen der gesprengten Level-Planeten gebildet hatte, eintausendfünfhundert Kilometer im Durchmesser!

»Kann es mit diesem unheimlichen Aachthor zu tun haben ...?«

Myles sah die junge Frau jetzt, ihren Blick, der sich an seinen eigenen heftete; voller Furcht vor dem Unbekannten und voller Hoffnung darauf, daß er, der von ES Ausgewählte, ihnen eine plausible und möglichst beruhigende Erklärung liefern würde. Doch das konnte er nicht. Aachthor war mit Nadja und Mila Vandemar, Perry Rhodan, Atlan, Homer G. Adams, Reginald Bull, Alaska Saedelaere, Icho Tolot und Voltago nach NGC 4793 geflogen, um dort eine Mission zu erfüllen, um die sich die wildesten Spekulationen rankten. Rhodan und der Arkonide hatten vorher die BASIS aufgesucht und ihren Aufbruch angekündigt, ohne auf Fragen nach der Art dieser Mission Auskunft zu geben. Jeder hatte gemerkt, daß sie etwas verschwiegen und statt zu antworten allen auswichen. Dann waren sie auf genauso geheimnisvolle Weise wieder verschwunden, wie sie gekommen waren. Mißtrauisch geworden, waren die zu spät eingetroffenen Michael Rhodan und Ronald Tekener am 20. Dezember mit ihren Schiffen nach Queeneroch gestartet, um dort Aachthor und die Aktivatorträger abzapfen und ihnen vielleicht in einem Abenteuer zur Seite zu stehen, das alle Vorstellungskraft - selbst von Unsterblichen - sprengte.

Aber was immer dort drüben, mehr als zweihunderttausend Lichtjahre entfernt, jetzt geschehen mochte - sie hatten es nicht verhindern können.

Oder sie waren jetzt selbst Teil der Katastrophe, in der alles das gipfelte, was vor zweihundertzehntausend Jahren in Queeneroch und Hirdobaan seinen Anfang genommen hatte.

Myles Kantors Überlegungen konnten nichts bringen, weil sich darin zu viele Unbekannte befanden. Um herauszufinden, was sich in Queeneroch ereignete, gab es nur eines.

Er mußte selbst hin.

Gucky und Dao-Lin-H'ay bestanden darauf, ihn zu begleiten. Um die BASIS würde Julian Tifflor sich kümmern müssen. Die beiden Gefährten ließen sich durch keine Worte der Welt abweisen.

2.

28. Dezember 1220 NGZ
Queeneroch

Der Flug hatte etwas mehr als dreißig Stunden gedauert, bei voller Ausnutzung des Kreuzerantriebs und bis auf die Orientierungsaustritte, die nach Erreichen der Queeneroch-Peripherie immer häufiger geworden waren - und notwendiger.

Die Zeit war vorbei, in der die Hypertaster galaktischer Schiffe bei Anomalitäten des Raum-Zeit-Gefüges gleich ihren Geist aufgegeben hatten. Doch viel hätte nicht gefehlt, als Kantors Raumer im Randbereich der Großgalaxis aus dem Hyperraum fiel und automatisch nach allen Seiten hin suchte.

Wie bereits von Hirdobaan aus und bei einem Stopp im intergalaktischen Leerraum festgestellt, wüteten die Hypererschütterungen nahe dem Zentrum von Queeneroch. Jetzt wurden die Ortungen noch deutlicher. Das Gebiet, in welchem das Raum-Zeit-Gefüge weit aufgerissen war, konnte mit jedem neuen Eintauchen in den Normalraum genauer lokalisiert werden - bis Myles Kantor es riskierte, mit einer vorerst letzten Etappe über knapp fünftausend Lichtjahre so nahe an die Quelle des fünfdimensionalen Chaos' heranzugehen, wie er es eben noch verantworten zu können glaubte.

Daniel Horwitz, der Kommandant des Kreuzers, warnte. Er plädierte für zwei, drei kleinere Etappen. Doch Kantor, sonst nicht gerade als draufgängerisch verschrien, wehrte ab.

»Wir sind nicht schutzlos«, versicherte er. »Und die Zeit läuft uns davon. Vielleicht entscheiden die

Minuten, die wir verlieren würden, über das Schicksal unserer Freunde.«

Er wußte, daß es pathetischer klang, als er es meinte, und daß es so außerdem nicht ganz die Wahrheit traf. Längst hatte ihn die Neugier gepackt. Bei aller Furcht vor dem Unheimlichen und Unkalkulierbaren - er mußte wissen, was in dieser Ecke des Universums vorging oder vielleicht erst noch entstand.

Es hatte mit Aachthor und der Mission zu tun, auf die Perry Rhodan selbst seinen engsten Vertrauten nicht einmal einen Hinweis gegeben hatte. Welche Experimente fanden da statt? Wie groß war Aachthors Macht, wenn er derartiges zustande brachte - ob es nun gezielte Aktionen waren oder nur Begleitphänomene?

Es gab keine Worte, um zu beschreiben, was die Hyperorter auf die Monitore zeichneten. Natürlich handelte es sich nicht um bildhafte Darstellungen, sondern um Diagramme aller Art, welche die hereinkommenden Werte für die Raumfahrer verdeutlichten.

Und noch viel weniger gab es in der Sprache der Galaktiker Begriffe für das, was vor ihnen regelrecht explodierte, als sie nach der Hyperetappe materialisierten.

Die Frauen und Männer an Bord hatten den Atem angehalten. Sie hatten geglaubt, auf alles so gut vorbereitet zu sein, wie es intelligente Wesen von ihrer Qualifikation nur sein konnten. Sie wußten, daß der Bordsyntron - und außerdem einige für alle Fälle installierte Positroniken - einen Umkehrbefehl für den Fall hatten, daß ihr Kreuzer in unmittelbare Gefahr geriet und sie nicht mehr selbst reagieren konnten.

Doch das alles war vergessen, als sie in das Zentrum der tobenden Gewalten hineinstießen - in das Auge des hyperenergetischen Hurrikans, der ganz Queeneroch zu zerfetzen schien, und vielleicht nicht nur Queeneroch.

Großer Gott! dachte Myles Kantor, während hinter und neben ihm Menschen schrien.

Dao sagte kein Wort, und der Mausbiber schien sich am liebsten unsichtbar machen zu wollen. Was hier geschah, stellte dem selbsternannten »Retter des Universums« nicht nur die Nackenhaare auf.

Auch in Myles drängte im ersten Moment alles nach Flucht. Die brennende Neugier des Wissenschaftlers versank im puren Lebenserhaltungstrieb des Menschen. Sie mußten zurück, ehe sie von den Kräften des Hyperraums zermahlen wurden.

Sie mußten sich verrechnet, einen fatalen Fehler bei der Programmierung der Etappe gemacht haben. Vielleicht hatten die Phänomene die Ortungen auch verzerrt, dann hätte er damit rechnen müssen.

Er hätte auf Daniel Horwitz hören sollen, er hätte ...

Kantors Hand befand sich schon über dem Sensorfeld, das den sofortigen Rückstart auslösen sollte, als er begriff, daß alles ganz anders war.

Die Schutzschirme des Kreuzers waren nicht strapaziert, geschweige denn überlastet.

Um ihn herum war es hyperenergetisch absolut ruhig.

Erst jetzt sah Myles die Ortungsbilder von vier anderen Schiffen, darunter ein Gigant, der nur Aachthors Raumriesen sein konnte.

Ein Blick auf die automatisch erstellten Diagramme zeigte ihm, daß sich alle fünf Raumer in einem Gebiet aufhielten, das die vielfache Ausdehnung des Solystems aufwies; eine Raumkugel mitten im Chaos, das um sie herum weiter und heftiger tobte denn je.

Wäre der Kreuzer dort materialisiert, hätten alle Schutzsysteme und Vorkehrungen nichts genützt. Es wäre nichts von ihm übriggeblieben.

Doch sie waren *hier* aus dem Hyperraum gekommen, im Auge des Hurrikans, und dort herrscht bekanntlich Stille.

Myles Kantor zwang sich zur Ruhe. Er hörte sich auf die Besatzung einreden, wie automatisch. Seine Gedanken waren ganz woanders. Er glaubte plötzlich nicht mehr daran, daß sie einen Fehler in der Berechnung der Hyperetappe gemacht hatten oder verzerrten Ortungswerten aufgesessen waren.

Der Kreuzer empfing einen Funkanruf, doch bevor Kantor darauf antworten konnte, erlebte er die nächste Überraschung.

Der Weltraum schloß sich um die Raumkugel. Eine irisierend leuchtende Sphäre baute sich auf, auf den ersten Blick nur vergleichbar mit einem Paratron- oder anderen Schirm, der ein ganzes Sonnensystem umschloß, nur noch viel größer.

Die Sphäre war sowohl ortungstechnisch als auch optisch sichtbar. Auf den Normalbildschirmen durch das Leuchten und Flackern, mit dem die dahinter tobenden Hypergewitter auf gespenstische Art und Weise reflektiert wurden, und auf den Ortungsschirmen durch Diagramme und Zahlen, die ohne

Zeitverlust vom Syntron geliefert wurden.

Aber wenn der Wissenschaftler nun glaubte, daß er schon jetzt den Verstand verlieren müsse, daß sein Gehirn dort angelangt war, wo es zu streiken anfangen müsse, dann traf dies die Wahrheit noch immer nicht ganz.

Denn der größte Schock stand ihm erst bevor.

Wieder sprachen die Hypertaster an. Daniel Horwitz krächzte fassungslos, daß sich eine gewaltige Strukturlücke innerhalb der von der Sphäre umschlossenen Raumkugel bilde.

Myles Kantor stand neben ihm vor den Schirmen. Er faßte ihn am Arm, als suche er Halt an ihm. Fassungslos, unfähig etwas zu sagen, blickte er von einer Darstellung zur anderen, hörte die Analysen des Syntrons, glaubte sich in einem irrwitzigen, ganz und gar verrückten Traum.

Und immer noch standen Dao und Gucky wie Statisten bei ihm. Nur ihre Mienen sprachen Bände und gaben ihm eine Vorstellung von der Fassungslosigkeit seiner Gefährten, die sonst wirklich nicht auf den Mund gefallen waren.

Mehr gefühlsmäßig als rational erfaßte er, daß die Kugelsphäre diese Raumzone nicht nur umschloß, um zu verhindern, daß die Hyperbeben sie zerstörten.

Es mußte um viel mehr gehen.

Und dann sah er die Schiffe.

Sie kamen aus der Strukturlücke, zu zehnt, zu hunderten...

»Das ... ist nicht möglich«, hörte er sich flüstern, als er erkannte, um was für eine Art Raumer es sich handelte. Auf seinem Nacken, im Rücken bildete sich eine eisige Gänsehaut. »Das kann, das... darf doch nicht sein ... Verdammt nochmal, Dao! Gucky ...!«

Aber die beiden schwiegen. Was sie sahen, lahmte ihre Zunge endgültig.

Wer vorhin versucht hatte, den Kreuzer anzufunken, hatte das jetzt längst aufgegeben. An derart banale Dinge dachte jetzt niemand mehr - auch nicht auf den anderen Räumen aus der Galaxis.

Aachthors Riesenschiff stammte zwar nicht aus der Milchstraße, aber ebenfalls von dieser Seite des Universums.

Aus dem Parresum.

Die vielen hundert aus der Strukturlücke kommenden Raumer nicht.

»Ayindi!« stöhnte Myles Kantor. Alles schien sich um ihn zu drehen. Er hatte das Gefühl, sein Magen müsse sich jeden Moment nach außen stülpen. Schweiß lief ihm in die Augen und brachte sie zum Brennen. »Es sind Ayindi! Was wir für eine Strukturlücke gehalten haben ...«

»Es ist ein Tor«, vollendete Gucky für ihn, der die Sprache endlich wiedergefunden hatte. Dafür gaben seine Knie nach; der Ilt mußte sich setzen. »Ein Tor zwischen den beiden Seiten des Universums, die für immer voneinander getrennt bleiben sollten...«

3.

AACHTHOM

Sie sahen, wie die ersten Rochenschiffe durch die riesige Lücke in jener Schicht ins Parresum kamen, die beide Seiten dieses Universums voneinander isolierte - und dies nach dem Willen der höchsten kosmischen Mächte bis in alle Ewigkeit tun sollte. Rund achteinhalb Monate war es nun her, seit sich die Öffnungen wieder geschlossen hatten, die von den Ayindi vor zwei Millionen Jahren geschaffen worden waren.

Perry Rhodan konnte seine Erregung nicht verbergen; niemand von ihnen konnte das. Keiner außer Voltago - falls dort überhaupt etwas zu verbergen war. Der zu einer Aachthor-Kopie mutierte Kyberklon verfolgte das Geschehen ohne sichtbare Reaktion, als habe er nie etwas anderes erwartet.

Rhodan wußte es besser, doch das interessierte ihn jetzt überhaupt nicht.

Jetzt, in diesen Momenten, entsann er sich des überstürzten Aufbruchs aus dem Arresum im April. Er hatte, nachdem die Abruse besiegt worden und die Gefahr durch den Mars für das Solssystem beseitigt worden war, trotz dieser Triumphe also, eher einer Flucht geglichen. Daß die zwanzig Milliarden seit dem Jahr 3587 alter Zeitrechnung in ES gespeichert und dadurch »gereiften« menschlichen Bewußtseine als stoffliche Wesen im Arresum zurückgeblieben waren, um dort neues Leben zu verbreiten, änderte nichts an dem Gefühl, das er damals gehabt hatte.

Es war das Gefühl der Leere, einer Niederlage gewesen. Ein Gefühl, daß dies unmöglich alles gewesen sein konnte.

Sie hatten nicht die Spindeln und die Segmente geborgen und die Spindelwesen geschaffen, nicht das Tor ins Arresum aufgestoßen, um nach ihren oft demütigenden und verlustreichen Aktionen dort wie geprügelte Hunde nach Hause geschickt zu werden.

Perry Rhodan war damals davon überzeugt gewesen, daß noch etwas folgen mußte, um dem Ganzen einen Sinn zu geben. Selbst ES, ob gestört oder geistig intakt, trieb keine solch üblen Scherze mit seinen Erfüllungsgehilfen wie diese.

Und nun stieg eine Ahnung in ihm auf: eine phantastische Spekulation. Aber sie paßte zu allem, was er in den letzten Tagen erlebt hatte, und sie war dazu imstande, den unvollendetsten Abschnitt in seinem langen Leben im nachhinein doch noch abzurunden.

Voltagos Bemerkung nach Abschluß des Ladevorgangs mit den On- und Noon-Quanten ins Sporenschiff, daß er bis zu diesem Moment keine Vorstellung von der wahren Bedeutung und kosmischen Größe dieses Unternehmens gehabt habe, paßte in diese Vision.

Auch wenn es in Wirklichkeit wohl die Worte von Aachthor gewesen waren. »Ich werde verrückt«, sagte Alaska Saedelaere. Er fand als erster seine Sprache wieder, doch die Stimme schien aus lichtjahreweiter Ferne zu kommen. »Es sind Ayindi! Und ihr Strom ins Parresum reißt nicht ab!«

»Es ist ganz bestimmt keine Invasion«, kam es von Atlan.

Der Arkonide war nur scheinbar der ruhigste unter den Zellaktivatorträgern an Bord des Riesenschiffs, in der Zentrale der AACHTHOM. Er gab sich alle Mühe, seine Worte sarkastisch klingen zu lassen, doch die Tränen der Erregung in seinen Albinoaugen verrieten ihn.

Er drehte sich dem schwarzen Klon zu, der die Gesichtszüge des toten Aachthor angenommen hatte, leider auch dessen Arroganz und Überheblichkeit. Alles das war auf ihn übergeflossen, zusammen mit dem Wissen des Wesens, das so sehr dem Mächtigen Kemoauc geglichen hatte und für alles verantwortlich war, was sich in den letzten zweihunderttausend Jahren in Hirdobaan entwickelt hatte.

»Oder, Voltago? Ich könnte mir vorstellen, daß du uns jetzt endlich einiges zu erklären hast.«

Für einen Augenblick sah es so aus, als ginge ein Ruck durch Voltagos Körper, doch dabei blieb es. Aachthors mutmaßlicher Nachfolger schien immer noch nicht bereit zu sein, ihnen die ganze Wahrheit zu sagen.

Vielleicht konnte er es noch nicht und mußte die Dinge steuern, die draußen geschahen.

Ein Sporenschiff, dachte Perry Rhodan, mit Milliarden und aber Milliarden Lebenskeimen an Bord - größer als alle Schiffe der Sieben Mächtigen, ausreichend vielleicht für ein ganzes Universum!

Ayindi, das Arresum. Niemals, soweit er wußte, hatten dort solche Schiffe wie im Parresum Leben und Intelligenz verbreitet. Nie hatte es ein Schöpfungsprogramm gegeben - oder war zumindest nicht realisiert worden. Dies war *ein* Punkt, der ihm so bitter aufgestoßen war, als es hieß, die zwanzig Milliarden Bewußtseine sollten für die Verbreitung des Lebens sorgen.

Es hatte absolut nicht mit der Entstehung und Entwicklung des Lebens hier auf dieser Seite des gedachten Möbiusbandes zusammengepaßt. Und eine solche Diskrepanz war so verdammt schwer einzusehen gewesen. Wenn es ein Universum mit zwei Seiten gab, die in etwa spiegelbildlich zueinander waren, wieso dann nur Leben auf einer der beiden Seiten? Die Polarisierung konnte nicht so weit gehen. Es gab im Arresum Planeten, wo auf der anderen Seite Leere war, und umgekehrt. Aber es *gab* dort Planeten und Sonnen, die ihnen Wärme und Licht spendeten; potentiell bewohnbare Welten im Überfluß, wenn nur erst einmal... Rhodan drehte sich nicht um, konnte den Blick nicht von den Rochenräumen nehmen. Am Rande registrierte er, daß ein weiteres Raumschiff in diesem Sektor eingetroffen war, unmittelbar bevor die so unwirklich erscheinende Sphäre um die Raumkugel entstand, die nichts mehr herein- und nichts mehr hinausließ. Das jedenfalls hatte Voltago in seiner neuerdings herablassenden Art gerade noch verkünden können, bevor sich der Strukturriß bildete.

Das fremde Schiff war inzwischen als ein Kreuzer der BASIS identifiziert worden. Perry hatte eine ziemlich gute Vorstellung davon, wer mit ihm in buchstäblich letzter Minute angekommen war.

»Ihr werdet alles erfahren«, kündigte Voltago unvermittelt an, »sobald diese Phase abgeschlossen ist und ich es für richtig erachte.«

»Sobald alle erwarteten Rochenschiffe im Parresum sind?« fragte Mike Rhodan.

Zum erstenmal drehte Voltago den Kopf und sah ihn mit Aachthors strengen Augen an, ärgerlich und verweisend. Michael zuckte mit den Schultern und grinste schwach.

»Nichts für ungut, alter Freund. Man wird es ja noch versuchen dürfen.«

Voltago/Aachthor drehte sich wortlos zurück. Er war nicht in die Falle gegangen, indem er indirekt bestätigte, die Ayindi erwartet zu haben.

»Dies hier«, sagte er nur, mit der angenehm dunklen, jedoch herrischen Stimme Aachthors, »ist weder Parresum noch Arresum. Diese Sphäre wurde geschaffen, damit sich beide Seiten nicht berühren. Die

fünfdimensionalen Entladungen waren nichts anderes als Begleiterscheinungen ihrer Errichtung. Diese Sphäre solltet ihr am besten als ein »Nirgendwo« ansehen.«

Das war alles. Mehr hörten die Galaktiker nicht von Voltago. Sie warteten; verfolgten stundenlang die Ankunft immer weiterer Pulks von Rochenschiffen, die sich als weitere Kugelschale um ihre Raumer postierten, Millionen Kilometer im Radius.

Myles Kantor hatte sich inzwischen über Funk gemeldet und stand nun mit seinem Kreuzer bei dem Dreierverband PERSEUS, MONTEGO BAY und LAMCIA.

Von den Ayindi hingegen kam nichts. Sie reihten sich in die Lücken der Schale ein und schwiegen.

Es war natürlich möglich, daß zwischen Voltago und ihnen eine lautlose Kommunikation im Gange war, auf welche Weise und mit welchen Mitteln auch immer. Bei dem Klon war nichts mehr undenkbar. Vielleicht, spekulierte Rhodan, befand sich an Bord eines der Rochen sogar Moira.

Der Gedanke elektrisierte ihn zusätzlich.

»Es gefällt mir nicht«, ließ sich Ronald Tekener grimmig vernehmen. »Ich weiß immer gerne, wo's langgeht. Ich kann diese Heimlichtuerei einfach nicht ausstehen.«

Auf wen das gezielt war, lag auf der Hand. Die Stimmung in der Kommandozentrale der AACHTHOM war eine Mischung aus Unglauben, Faszination, atemloser Erwartung und zunehmender, noch unterschwelliger Gereiztheit. Ob sie sich in einem »Nirgendwo« befanden oder nicht: Für Perry Rhodan war dies weiterhin ein Teil des Parresums, seines Universums, in das nach zwei Millionen Jahren in diesen Minuten und Stunden wieder die Schiffe mit den Wesen von der anderen Seite strömten. Es waren inzwischen viele Tausend. Obwohl sich aus diesem ganzen Geschehen eigentlich nur ein einziger Schluß ziehen ließ, wagte er noch nicht, für sich diese Konsequenz zu ziehen.

Und dann war Schluß. Es kam nichts mehr aus dem Schlund. Er schloß sich allerdings auch nicht wieder.

Aller Augen richteten sich erneut auf Voltago.

Und der Klon hob die Arme.

*

Er stand breitbeinig vor ihnen, die Arme vor der Brust verschränkt, die Schultern angehoben, den Kopf etwas in den Nacken gelegt, als wolle er seine Überlegenheit zusätzlich demonstrieren.

Sie, das waren die zehn Zellaktivatorträger, die sich bis zu diesem Moment in gefaßter Geduld geübt hatten wie selten in ihrem Leben: Perry Rhodan und Atlan; Ichō Tolot und Alaska Saedelaere; Homer G. Adams; Mila und Nadja Vandemar, die von Aachthor eigens für seine Mission angefordert worden waren; Michael Rhodan und Ronald Tekener; und schließlich Reginald Bull, den Aachthor durch die Neuimplantation seines Aktivatorchips vor dem sonst sicheren Tod gerettet hatte.

Kantor, die Kartanin und der Mausbiber befanden sich nach wie vor in ihrem Kreuzer. Voltago hatte ihre Bitte um Überwechslung ins Sporenschiff strikt abgelehnt. Alle Proteste der anderen Aktivatorträger hatten nichts gefruchtet. Doch vielleicht war es, je nach Entwicklung der Dinge, am Ende besser, die Verbündeten draußen zu wissen, wo sie freier agieren konnten als unter der Knute des Voltago-Aachthor-Chamäleons.

»Ich kenne eure Fragen«, begann der Kyberklon. »Einige von ihnen werde ich beantworten, die restlichen ein anderer.«

»Ein anderer?« hakte Tekener nach. »Wer?«

Voltagos Gesicht ruckte zu ihm herum. Wieder zeigte sich die Zornesfalte. In den dunklen Augen blitzte es für einen Moment drohend auf.

»Ihr werdet es sehen!« donnerte er den Smiler an. »Ich liebe diese Unterbrechungen nicht. Sie sind sinnlos und kosten wertvolle Zeit.«

»Zeit?« mischte sich Atlan ein. »Wieviel Zeit haben wir denn? Und wofür?«

Das Aachthor-Gesicht bedachte ihn nur mit einem zynischen Lächeln. Dann wandte es sich Perry Rhodan zu, und plötzlich war es wieder so, als spreche der »alte« Voltago zu ihm; derjenige, der ihm vom Kosmokraten Taurec zum Geschenk gemacht worden war; der angeblich sein »Diener« hatte sein sollen.

Diese vermeintliche Schizophrenie hatten die Galaktiker bereits mehrfach an ihm beobachtet. Immer noch schienen zwei verschiedene Seelen in der schwarzen Brust zu kämpfen, wobei jedoch Aachthor zuletzt eindeutig dominiert hatte.

»Ich weiß, welche Fragen du dir nach dem Verlassen des Arresums und der Trennung beider Seiten

gestellt hast«, wiederholte er sinngemäß, »und ich muß kein Telepath sein, um zu wissen, welche Schlüsse du jetzt ziehst. Sie sind richtig, Perry Rhodan. Ich, Voltago und Aachthor in einer Person, werde mit diesem Sporenschiff ins Arresum fliegen und dort mittels der Biophore Lebenssaat und Intelligenz verbreiten - damit im Arresum in Jahrmillionen eine ähnliche Lebensvielfalt herrscht wie heute im Parresum. Eines Tages werden sich Völker entwickelt haben, die in meinem Auftrag einen ersten Schwärm bauen werden, um mit diesem die Entwicklung des herangereiften Lebens weiter im Sinn der Kosmokraten zu unterstützen. Es soll und wird so sein, wie es im Parresum vor Millionen Jahren bereits war.«

Rhodan mußte schlucken. Eine so direkte und offene Auskunft hatte er nicht erwartet. Sie war für ihn wie ein Schock, fast eine Art kalte Dusche.

Er hatte damit gerechnet, zunächst alle möglichen anderen Dinge zu hören, bevor Voltago/Aachthor auf den Punkt kam. Vielleicht nebensächliche Erklärungen, um ihn und die anderen vorzubereiten.

Andererseits: Es war leicht für Voltago gewesen, sich seine Überlegungen auszurechnen. Nur hatte Perry plötzlich das prickelnde Gefühl, daß auch dies erst wieder der Anfang sein konnte.

Der Anfang von etwas, das phantastischer war als alles Erwartete, nochmals eine eigene, andere Dimension kosmologischer Offenbarungen eröffnete.

Zuletzt, dachte er, habe ich mich wohl so gefühlt, als mich ES in alle Zusammenhänge einweichte - damals vor 1220 Jahren, als für uns alle eine ganz neue Zeit begann, für die wir sogar eine neue Zeitrechnung einführen!

Sofort relativierte er diesen Gedanken. Aber der Verdacht blieb, daß Voltago nicht den erwarteten Schlußpunkt der sich plötzlich mit unerwarteter Schnelligkeit vollziehenden Entwicklung vorgezogen oder fast bezugslos in den Raum gestellt hatte, sondern einfach das beim Namen genannt hatte, was jedem klar sein mußte - und was der *Anfang* einer Reihe von unvorstellbaren Eröffnungen sein dürfte.

»Das Wissen um diese Aufgabe«, fuhr der Klon fort, »strömte tatsächlich erst auf mich ein, während die On- und Noon-Quanten an Bord dieses Schiffes genommen wurden. Ich sage dieses als Aachthor, und ich sage es als Voltago, der sein Erbe angetreten hat.«

»Wie vorausbestimmt?« fragte Rhodan heiser. Ein flüchtiger Blick auf die Schirme und Holos zeigte ihm, daß sich innerhalb der Sphäre noch nichts Neues tat und weiterhin nichts mehr aus der Strukturlücke kam. »Hast du schon gewußt, daß dein Weg hierherführen würde, als du damals zu mir kamst?«

Die Antwort bestand darin, daß in Voltago wieder die Aachthor-Komponente dominierte. Seine Mimik, die Gesten, die Stimme drückten es überreichlich aus. Er war ungehalten, an der Grenze zur richtigen Wut, über die Frage, die ihm ähnlich schon einmal gestellt worden war.

Damals hatte er sich zu der Auskunft herabgelassen, daß er eine ganze Reihe von Aufgaben gehabt habe, als er Rhodan von Taurec übersandt worden war. Deren wichtigste sei es gewesen, ins Arresum zu gelangen. Alles weitergehende hatte er verneint oder offengelassen. Rhodan hatte einfach noch einmal sein Glück versucht, Voltago zu überrumpeln.

»Warum ist nicht schon vor Millionen Jahren ein Sporenschiff ins Arresum entsandt worden?« fragte Perry rasch, weil er fürchtete, daß sich die Mauer aus Sturheit wieder zwischen ihnen aufbauen und Voltagos Mund versiegeln könnte. »Ich meine - nicht wie jetzt von unserer Seite aus, sondern direkt. Es muß doch auch im Arresum möglich gewesen sein, Mächtige mit dem Bau von Sporenschiffen zu beauftragen.«

Aachthors schönes, aber finsternes Gesicht blickte ihn an. Perry merkte, wie Atlan ihn anstieß, reagierte jedoch nicht. In diesen Momenten gab es nur Voltago/Aachthor und ihn, so empfand er es. Ob er damit den Gefährten unrecht tat, darüber würde er hoffentlich noch genug Zeit zum Nachdenken haben.

»Vielleicht hat nie ein Schöpfungsprogramm für das Arresum existiert«, sagte Voltago langsam und überraschend leise, fast unsicher, so als leide er selbst unter dem, was er im gleichen Atemzug bekennen mußte. »Ich weiß es nicht. Vielleicht hat erst das Entstehen der Abruse einen solchen Plan ins Leben gerufen?«

»Entschuldige bitte!« Atlan konnte sich nicht länger zurückhalten. »Aber das ist lächerlich.«

»Ich schließe mich seiner Meinung an«, sagte Rhodan schnell, bevor Voltago irgend etwas tun konnte, um einen Keil zwischen die Galaktiker zu treiben.

»Du solltest dir deine Worte sehr gut überlegen, Perry Rhodan«, sprach Aachthor schneidend zu ihm - wieder so, als habe er es nur mit ihm allein zu tun; als wären alle anderen Luft.

Vielleicht wollte er ihnen so auf seine ganz spezielle, charmante Art zu verstehen geben, daß er sie nun, nachdem er mit ihrer Hilfe die Biophore geborgen hatte, nicht mehr benötigte.

»Das tue ich«, blieb der Terraner beherrscht. Wer ihn kannte, dem entging allerdings nicht der Unterton. »Atlant hat vollkommen recht, denn die Abruse begann sich bereits vor Jahrmillionen zu entwickeln. Du aber begannst mit Hilfe der Kospian erst vor 220.000 Jahren mit dem Bau des Sporenschiffs an den vierzehn verschiedenen Stellen in Queeneroch.« Er lächelte ironisch. »Selbst die hohen Kosmokraten brauchen normalerweise nicht so lange, um auf ein Ereignis in den Niederungen dieses Universums der Sterblichen zu reagieren. Hätte die Abruse etwas mit deiner Mission zu tun, Aachthor, dann hätten deine Auftraggeber hinter den Materiequellen niemals zulassen dürfen, daß sie überhaupt so groß wurde.« »Spotte nicht vor dem Abend«, erhielt er zur Antwort. Voltago sagte es weder abweisend noch freundlich, es war überhaupt keine Gefühlsregung mehr dabei.

Er setzte sich mit gleitenden Bewegungen in seinen großen Kontrollstuhl. Kurz glich er einem Roboter, der in sich hineinlauschte, als erhalte er einen unhörbaren Befehl auf einer nur ihm bekannten Frequenz.

Oder eine Nachricht - vielleicht eine, auf die er gewartet hatte. Und jene dort draußen?

*

Spotte nicht vor dem Abend ...

Was sollte das heißen? Was bezweckte Voltago mit diesem Ratschlag (oder Warnung?), die fast wie alter terranischer Prosa entnommen wirkte? Es fiel Perry Rhodan schwer anzunehmen, Voltago habe das nur so dahergesagt.

Es war wieder das Gefühl da, etwas Unvorstellbares müsse noch geschehen, bevor der Klon mit Aachthors Seele und seiner Biophore-Ladung durch den Schlund ins Arresum flog, diesmal ganz sicher auf Nimmerwiedersehen.

Halt, er hatte noch die knapp fünfzig Pounder an Bord. Natürlich brauchte er jemanden, der ihm bei der Verteilung der Quanten half. »Konditionieren« mußte er sie noch für die andere Seite, aber das konnte nicht das Problem sein.

Aber reichten dazu die wenigen mutierten Origaner?

Die Gefährten schienen sich ähnliche Gedanken zu machen, während Voltago noch immer in sich zu lauschen schien. Für einen Moment hatte Perry die Befürchtung, er würde schon wieder in eine seiner bekannten Starren verfallen. Er sah es schon. Dann brachte Alaskas Stimme ihn in die Realität zurück.

»Hörst du etwas von den Ayindi?« fragte der ehemalige Maskenträger. »Du kommunizierst doch die ganze Zeit über mit ihnen. Mach uns nichts vor, Voltago oder Aachthor, oder wie immer du genannt werden willst! Weshalb melden sie sich nicht ganz normal? Warum stehen sie dort draußen und schweigen? Voltago, was geht hier eigentlich vor?«

Nicht so heftig! dachte Rhodan. In ihm tobte ein Kampf der Gefühle gegen die Ratio. Seine Gefühle sagten ihm, daß sie von hier verschwinden mußten, bevor das Sporenschiff am Ende Fahrt aufnahm und sie mit ins Arresum nahm. Der Verstand appellierte an ihn, zu warten. Etwas würde geschehen, etwas Großartiges oder etwas Schreckliches. Aber sie durften es nicht versäumen. Es würde vielleicht die Weichen für ihre Zukunft stellen.

Doch mußten sie dazu *alle* bleiben und warten?

»Laß uns gehen, Voltago«, sagte in diesem Moment, da er das dachte, der Arkonide. Rhodan warf ihm einen halb überraschten, halb wütenden Blick zu. »Laß uns gehen, denn wir haben unsere Arbeit getan, und du brauchst uns nicht mehr - es sei denn als Geiseln, oder etwas in dieser Richtung. In dem Fall nimm mich und schicke die anderen auf ihre Schiffe zurück.«

»Atlant und mich«, preßte Rhodan hervor und erwiderte den spöttischen Blick seines Freundes, der ihm um eine Sekunde zuvorgekommen war.

»Wir gehen alle«, kam es von Reginald Bull. »Alle oder keiner.«

Icho Tolot bekräftigte seine Worte, indem er eine Faust ballte und hob. Mila und Nadja, Michael und Homer stellten sich demonstrativ hinter Perry und den ehemaligen Kristallprinzen von Arkon.

Endlich kam wieder Bewegung in den Kyberklon, wenn auch wie in einer Zeitlupe. Ganz langsam drehte er ihnen seinen Oberkörper zu. Ganz langsam erhob er sich vor ihnen. Ganz langsam begann er zu sprechen.

»Ihr wollt gehen? Ihr werdet gehen. Ihr wollt noch Antworten? Ihr werdet sie jetzt bekommen. Danach werden sich unsere Wege trennen, bis zum letzten Tag der Ewigkeit.«

Diesmal sah er sie alle an, der Reihe nach, eindringlich und ernst - oder verbittert?

»Also fang an«, forderte Mike Rhodan ihn auf. »Sag uns, was du über die Versammlung da draußen weißt - wenn ich auch bezweifle, daß es viel sein wird. Wenn du noch nicht einmal...«
»Ich erwähnte bereits, daß ein anderer kommen und eure Neugier stillen wird«, zischte Voltago/Aachthor ihn unbeherrscht an.

»Moirä«, kam es von Nadja Vandemar. »Ganz bestimmt ist es Moirä. Die ehemalige Söldnerin ist uns ...«

Weiter kam sie nicht, denn in diesem Augenblick erschien Ernst Ellert in der AACHTHOM.

Und er kam nicht allein.

4.

29. Dezember 1220 NGZ

BASIS

Julian Tiffloor, Lugia Scinagra und die meisten ihrer Begleiter waren von SCHERMOTT zurückgekehrt, um bei den Vorbereitungen zum Aufbruch der BASIS dabeizusein. In der Grenzländerstation war alles Wesentliche geregelt. Die Einzel- und Feinheiten der Vertragswerke und Willenserklärungen, die das zukünftige Zusammenleben und die Hierarchien der Hirdobaan-Völker regelten, würden von deren Vertretern weiter ausgehandelt werden müssen.

Doch die Grundzüge lagen fest, und die Anwesenheit der galaktischen »Friedensstifter« war nicht mehr länger erforderlich. Lediglich eine relativ kleine Gruppe, vor allem Wissenschaftler, befand sich noch in SCHERMOTT, um bei Problemen der Technik und des Aufbaus mit gutem Rat zur Seite zu stehen.

Wenn Galaktiker jemals etwas vollkommen selbstlos getan hatten, auch ohne den hintersten Hintergedanken an mögliche Zukunftsprofite, dann war es hier und jetzt.

Denn niemand verspürte auch nur das geringste Interesse daran, je wieder *hierher* zurückzukehren oder abermals Besuch aus Hirdobaan zu erhalten.

Die Vakuta, so hatte sich immer mehr herausgestellt, würden zusammen mit den Sydorriern und den Fermyyd bei der zukünftigen Gestaltung Hirdobaans durch ihre besondere Position ein gewaltiges Wörtchen mitzureden haben. Die Hamamesch würden weiterhin die Handelsherren der Kleingalaxis sein. Doch ihre bisherige, unantastbare Monopolstellung war endgültig Vergangenheit.

Für sie bedeutete es keine Katastrophe, daß sie nicht mehr »vernetzt« wurden. Das Ende der Siegeltechnik dagegen würde ihnen anfangs sicher noch Nachteile bringen. Es würde wohl Jahrzehnte dauern, bis die Hirdobaaner technisch und wissenschaftlich soweit geschult waren, um nach Jahrhunderten der Abhängigkeit eigene Raumschiffsantriebe entwickelt zu haben. Entsprechende Programme hatten sie von den Galaktikern erhalten. Sie würden die Hirdobaaner weder überfordern, noch bestimmten Völkern eine neue Dominanz ermöglichen.

Techniker und Erfinder aus Hirdobaan würden in den nächsten zehn, fünfzig, vielleicht hundert Jahren diejenigen sein, die den Weg bestimmten, soweit es die Raumfahrt und den Aufbau zukunftssträchtiger Industrien auf den Planeten betraf. Die von den Galaktikern überlassenen kleinen Hilfen würden wirklich nur kleine sein - sie dienten in erster Linie dazu, die größte Not nach dem tiefen Fall in die allgemeine Ernüchterung zu lindern beziehungsweise eine solche erst gar nicht aufkommen zu lassen.

Und immerhin gab es bei den Containerwelten noch immer rund achttausend galaktische Raumschiffe, in mehr oder weniger gutem Zustand. Auch aus diesem Fundus konnten die Hirdobaaner während der Überbrückungszeit bis zum Aufbau einer eigenen neuen, *unabhängigen* Raumfahrtzivilisation reichlich schöpfen.

An Fernkarawanen in andere Galaxien war in den nächsten hundert Jahren auf gar keinen Fall mehr zu denken. Wozu auch? Sie waren im Namen mächtiger, ehrgeiziger Handelsfürsten, aber im Auftrag von Gomasch Endredde erfolgt und nun so überflüssig wie die Trauer über eine Zeit, in der manche Privilegierte in Hirdobaan *alles* gehabt hatten, und andere nichts.

Der neue Bund würde auch jene Völker umfassen, die bisher nur untergeordnete Rollen gespielt hatten. Doch erst durch sie, durch die amorphen Stelzmakalies, die (in Zukunft wohl nicht mehr predigenden) scheibenförmigen Patruskee, die sackartigen, quäkenden Nischdrich, die Sourvants, die insektoiden Stuuhr und wie sie alle hießen, würde sich die Vielfalt aus Anschauung, Ideen, Talente und Inspirationen entfalten, die den Hirdobaan-Bewohnern die große Chance eröffnete, zusammen eine Wohninsel im Universum zu schaffen, in der jeder sein Glück finden konnte.

Julian Tiffloor und Lugia Scinagra wurden über den Hyperfunk auf dem laufenden gehalten, was die

allerletzten Verhandlungen anging. In wenigen Stunden würden auch die restlichen Beobachter zurückkehren.

Mehr Aufmerksamkeit widmeten sie den Startvorbereitungen. Sie wußten, daß der Flug zurück nach Hause der letzte große Flug ihrer BASIS sein sollte. Lugia versuchte, ihre diesbezüglichen Gefühle zu verbergen - schließlich ging es ja »nur« um ein Raumschiff. Aber um was für eines.

Es war zu einer Zeit in einem sublunaren Fertigungssektor mit der Bezeichnung *Germys C-VIII-128-P* geplant und gebaut worden, an welche die meisten heute lebenden Menschen keine oder nur eine verschwommene Erinnerung hatten. Wem sollte es auch nicht schwerfallen, sich unter der *Aphillie* etwas vorzustellen, einer der größten Heimsuchungen der Menschheit, als es keine Liebe und keine Gefühle mehr gab, nicht einmal mehr Haß.

Nie, bis auf die SOL, hatte es ein terranisches Raumschiff gegeben, um das sich mehr Mythen und Legenden rankten, als um dieses eine. Von der SOL dachten viele, daß es sie noch irgendwo im Universum gebe, daß sie noch das Weltall durchstreife wie ein moderner Fliegender Holländer.

Die BASIS hingegen gab es noch, und es war kaum zu erwarten, daß sich um sie jemals ähnliche Geistesgespinste bilden würden. Ihr Ende würde endgültig sein; hoffentlich würdig. Denn es gab nicht wenige Stimmen, die ihr den Rest ihres langen, letzten Weges nach Hause nicht mehr zutrauten.

Die Führungscrew hatte jedenfalls entsprechend reagiert und alle nicht so wichtigen Besatzungsmitglieder und Expeditionsteilnehmer an Bord anderer Schiffe den Heimflug antreten lassen. Jedes Risiko sollte so gering wie möglich gehalten werden. Wer beim Start noch an Bord war, für den war notfalls Platz genug in den Beibooten.

*

Auch Julian Tiffloor war von Sorgen erfüllt, als er sich in den ersten Stunden dieses neuen Tages in seine Unterkunft begab und sich, nach einem Hyr gienebad, von seinem Servo etwas zu trinken bringen ließ. Und diese Sorgen galten nur zum Teil dem Zustand der BASIS.

Hunger hatte er keinen. Er fand keine Ruhe bei den Gedanken an seine Gefährten, die er in Queeneroch vermuten mußte, und bei der Wut gegenüber Myles Kantor, der - seiner Meinung nach - viel zu unbedacht in die Großgalaxis aufgebrochen war, noch dazu mit Gucky und Dao-Lin-H'ay.

Die Hyperorter und -taster zeigten immer noch das dort tobende 5-D-Chaos an, und keine Nachricht kam von Perry, Atlan und den anderen; nicht einmal ein Bericht Kantors.

Julian Tiffloor wußte, daß er nun in der Verantwortung stand, jedenfalls was die Belange der Zellaktivatorträger anbetraf.

Er hatte sich das oft wieder gewünscht. Es hatte Zeiten gegeben, in denen er solche Verantwortung getragen hatte - nicht über das *Ganze*, so wie es bald schon sein könnte, im schlimmsten aller denkbaren Fälle. Doch er war Erster Terraner gewesen, er hatte einer Ära auch seinen Stempel aufgedrückt. Er war Gewinner und Verlierer gewesen, hatte auf der richtigen Seite gestanden und auf der falschen, als Stalker seine Upanishad-Schulen errichtet hatte und er als einer der ersten auf den Wahnsinn dieser Lehre hereingefallen war.

Julian Tiffloor hatte viele Höhen und Tiefen erlebt.

Aber immer hatte er in einem gewaltigen Schatten gestanden.

Im Schatten des Mannes, als dessen Zweitausgabe er bereits auf der Raumakademie gehandelt worden war, oft genug auch verspottet.

Nun konnte es vielleicht geschehen, daß er das entscheidende Wort sprach, der Entwicklung die Richtung gab, die alle Aktivatorträger entweder rettete oder dem Verderben preisgab; alle, die immer vor ihm gestanden hatten, vor ihm in der ersten Reihe.

Julian Tiffloor fluchte, schleuderte das Glas mit der glasklaren Flüssigkeit gegen die Wand und schlug mit der Faust auf die vor ihm schwebende Tischplatte aus Formenergie. Er tat dabei nur sich selbst weh.

»Selbstmitleid bringt mich nicht weiter«, murmelte er. »Ich brauche es nicht!«

Er war immer die Nummer Zwei gewesen, hinter Perry Rhodan, aber eine von mehreren. Und er hatte sich nie beschwert. Welchen Grund gäbe es also heute für derartige Grübeleien? Ging es nicht Bully genauso? Und Michael? »Hamiller?«

Julian wartete auf Nachrichten aus der Zentrale. Es gab keine festgesetzte Frist, wann Perry und die anderen zurück in der BASIS sein wollten. Es gab also auch keinen genauen Zeitpunkt, an dem sie definitiv überfällig gewesen wären, und wann er die Initiative hätte ergreifen müssen.

Nach Queeneroch starten, mit der BASIS? Oder ohne die Freunde zurück, Richtung Milchstraße? Darauf vertrauen, daß sie sich behaupten konnten, wobei auch immer, und folgen würden? Es ging immerhin auch um die vielen tausend Galaktiker, die sich selbst jetzt noch an Bord des Trägerschiffs befanden; die auf nichts sehnlicher warteten als auf den Countdown, der einen Teil von ihnen aus ihrer persönlichen Hölle Hirdobaan herausbringen würde und den anderen Teil nach dem Alptraum an der Großen Leere endlich wieder nach Hause. Diese Menschen durften nicht nochmals gefährdet werden.

Lugia Scinagra war die Kommandantin. Sie entschied letztlich, wann aufgebrochen wurde. Doch sie würde ihn fragen, und seine Meinung würde Gewicht haben.

Ich bin müde ..., dachte Tifflor. Er fühlte sich plötzlich so allein wie selten zuvor in seinem Leben, das immerhin auch schon 2845 Jahre währte. »Hamiller? Payne Hamiller?« Es hätte vielleicht nur noch einen an Bord gegeben, der noch einsamer gewesen wäre.

Doch die Hamiller-Tube befand sich definitiv nicht mehr auf der BASIS. Sie hatte sich mit Gomasch Endredde vereinigt und das Robotgehirn dadurch in Gang gesetzt - und all das ausgelöst, was danach gekommen war und wovon noch niemand erahnen konnte, wie es ausgehen würde.

War dies die Erfüllung jenes Daseins gewesen, das meistens mit dem Begriff »Hamiller-Tube« bezeichnet worden war, oft aber doch noch einfach mit »Hamiller« oder »Payne«?

»Hamiller?«

Er rief es zum drittenmal, genau wissend, daß er keine Antwort bekommen konnte. Doch wie oft hatten sie nach diesem Namen gefragt und die für Hamiller so typische Antwort erhalten:

»Sir?«

Die BASIS war von ES in Zusammenarbeit mit NATHAN entworfen und auf dem Erdmond fertiggestellt worden, um Perry Rhodan mit ihr das Sporenschiff PAN-THAU-RA schnellstmöglich finden zu lassen.

Der geniale Wissenschaftler Payne Hamiller war dagegewesen, als die BASIS entstand. Drei Jahre später, inzwischen schrieb man die Neue Galaktische Zeitrechnung, das Jahr Zwei, kam er unter mysteriösen Umständen ums Leben - bei einem Verkehrsunfall, wie es seinerzeit hieß.

Doch selbst bis in die Realzeit hatten sich die Gerüchte gehalten, daß sein Gehirn möglicherweise noch lebte und sich in der nach ihm benannten Hamiller-Tube befände, der bisherigen Hauptbordsyntronik der BASIS. Es war viel spekuliert worden, und selbst die abgeklärtesten Skeptiker hatten bis heute nicht beweisen können, daß dem nicht so war.

»Harn...«

Nein, es war sinnlos.

Schloß sich hier ein Kreis? War es der Hamiller-Tube, mit oder ohne Payne Hamillers Gehirn, vielleicht vorausbestimmt gewesen, diese möglicherweise fatale Verbindung mit Gomasch Endredde einzugehen und ihn dadurch zu aktivieren?

Julian Tifflor konnte die Frage nicht beantworten. Wie hätte er über das Wissen verfügen sollen, das seine unsterblichen Gefährten in genau diesen Augenblicken vermittelt bekamen?

Dennoch kam er nicht zur Ruhe. Er begab sich zur Zentrale, wo Lugia Scinagra über die Aufbruchsvorbereitungen wachte, und erkundigte sich nach dem Stand der Rettungsaktionen für die ehemaligen Imprint-Süchtigen.

»Sie sind unterwegs, Julian«, klärte Lugia ihn auf. »Alle. Der letzte Pulk ist vor zwei Stunden gestartet.«

Er nickte und ging.

Keine Nachricht von den anderen Aktivatorträgern. Nichts von Perry, Bully und Atlan. Nur die nicht abreißenden fünfdimensionalen Erschütterungen in Queeneroch und das, was die Ortungsspezialisten als einen »Weißen Fleck« in dem ganzen Chaos bezeichneten, der sich nicht nur jeder Ortung entzog, sondern von einem der Männer als ein »Loch im Universum« bezeichnet wurde.

Der letzte Pulk war gestartet.

Nur sie waren noch hier, sie und die Schiffe derjenigen, auf deren Rückkehr er voller Ungeduld wartete.

Die letzten Raumer waren auf dem Weg zur Milchstraße. Das bedeutete für die ehemaligen Imprint-Outlaws, die sich jetzt noch auf der BASIS befanden, daß sie deren eigene Ankunft aller Wahrscheinlichkeit nach nicht erleben würden.

Julian Tifflor entschloß sich, den Todgeweihten einen Besuch abzustatten. Mehr konnte er im Moment nicht tun. Nicht für sie, nicht für sich selbst, nicht für Perry Rhodan, Atlan und die anderen.

Mein Name ist Hanaghar Destowicz Pearrelh. Ich bin der letzte Marsianer, und *ich sehe Dinge*.

Der Wahnsinn nagt an mir. Er steht vor meiner Tür, aber ich lasse ihn nicht herein. Ich bin noch normal. Ich bin ganz ruhig. Ich breche nicht zusammen, wenn die Männer und Frauen links und rechts von mir sterben und abgeholt werden.

Ich will, daß ich noch so lange am Leben sein werde, um zu sehen, wie wir Hirdobaan hinter uns lassen. Ich will es ganz tief in mir drin.

Ichbin der letzte Marsianer, oder, wie die Terraner früher sagten, der letzte Marsmensch. Ja, ich habe die Bücher gelesen, die aus jener finsternen Zeit.

Ich sehe Dinge, und ich sehe, daß ich alle Todgeweihten hier überleben werde.

Sie zeigen uns immer noch ihre Holos. Die letzten Rettungsschiffe sind abgeflogen, Richtung Milchstraße, 118 Millionen Lichtjahre bis zum Solsystem, bis zu diesem häßlichen, widerwärtigen neuen Planeten, der meinen Mars ersetzt hat.

Trokan!

Ich sehe Dinge. Und ich sehe, daß sie den Mars gegen etwas eingetauscht haben, das ihnen vielleicht noch viel mehr Kopfschmerzen verursachen wird, als es meine Welt jemals hätte tun können - auch als Kristallplanet.

Aber was soll's. Ich kann es nicht ändern. Ich kann nichts mehr tun als träumen und gegen die Dunkelheit kämpfen, die sich heranschiebt, um meinen klaren Verstand zu schlucken.

Die letzten Schiffe sind abgeflogen.

Worauf warten sie in der BASIS?

Von SCHERMOTT kommen, zum Glück, kaum noch Nachrichten. Dort verläuft alles nach Plan - schön für Hirdobaan.

Die letzten Galaktiker sind von der Station zurückgekehrt.

Gott verfluche Hirdobaan und die Hamamesch!

Was kümmert es mich, daß sie nicht gewußt haben sollen, was sie taten, als sie mit ihren Waren bei uns auftauchten und uns süchtig machten! Sie *haben* es gewußt, denn sie sahen ja, was aus uns wurde; und haben uns hierhergelockt, in die Hölle des Universums!

Ich bin der letzte Marsianer. Ich bin traurig.

Was soll dieser Trokan im Solsystem? Es ist nicht mehr mein System. Ich will es überhaupt nicht mehr sehen. Ich bin froh, daß mir das erspart bleibt.

Nein, ein Zuhause habe ich nicht mehr. Meine Familie ... Sie mag mir verzeihen, wo immer sie jetzt sein mag.

Ihr fragt, warum ich trotzdem noch leben will? Deshalb!

Weil ich, Hanaghar, Dinge sehe, die kommen werden.

Auch wenn ich sie nicht beschreiben kann. Es sind nur Eindrücke, aber sie sind faszinierend.

Ich kann die Holos eigentlich schon gar nicht mehr genau erkennen. Es ist alles verschwommen. Ich spüre eher. Die Holos, die Abtransports der Toten, die Mediker und die Robs.

Und jetzt kommt wieder einer von *ihnen*.

Es ist nicht Myles Kantor, der ist ja gar nicht mehr an Bord. Ich glaube, es ist... *Tifflor*.

Blaß sehe ich sein Gesicht, und blaß... Er auch!

Auch Tifflor wird bald nie mehr so sein, wie er bisher gewesen ist. Ich sehe ihn ... verblassen. Ganz allein an einem weit entfernten Ort des Universums ... oder eines anderen?

Nein. Nicht ganz allein. Einer von ihnen wird bei ihm sein, genauso verloren wie er.

Ich will sehen, wer dieser zweite ist.

Ich will...

Ich lasse dich nicht herein, gottverdammter Wahn!

5.

AACHTHOM

Nur Ernst Ellert war in der Zentrale des grob keilförmigen, tausend Meter langen Raumschiffs materialisiert, das die eigentliche AACHTHOM war. Aachthor hatte in ihm auf der vierzehnten Level-Welt, Zeytter, die beiden letzten Jahrhunderttausende im Tiefschlaf überdauert. Es bildete nun das technische Kernstück des viel größeren Sporenschiffes, in das es perfekt integriert war.

Und natürlich konnte jeder einzelne Sektor des Raumgiganten von hier aus eingesehen werden, jeder

Stauraum, jeder Korridor, jeder der gigantischen Lifte, jede der noch sehr wenigen leeren Hallen, und jede der vielen Kontrollstellen, wo jetzt die ersten Menschen erschienen.

Die Zellaktivatorträger hatten ihre Überraschung über Ellerts Auftauchen noch nicht ganz überwunden, als sie mit dieser zweiten, noch weitaus größeren Sensation konfrontiert wurden.

»Es sind... unsere Brüder und Schwestern aus dem Arresum«, sagte Alaska ergriffen. »Es können nur diejenigen sein, die von ES freigegeben wurden, um die andere Seite zu besiedeln.«

»Deshalb die Rochenschiffe«, kam es von Mike Rhodan. »Sie sind gekommen, um diese Menschen zurückzubringen. Aber wozu?«

Er mußte es ahnen, doch noch war auch ihm der Gedanke zu phantastisch, um laut ausgesprochen zu werden.

»Es werden immer mehr«, sagte Bully, dessen Augen merkwürdig glitzerten. Die Stimme klang belegt. »Sie materialisieren überall.«

Perry Rhodan nickte; er riß sich mit Mühe von den Bildern los, die von wirklich überall im Sporenschiff kamen. Sie erschienen einfach aus dem Nichts, junge und alte Angehörige der Arresum-Menschheit, in den einfachen, bräunlich schimmernden Folienkombinationen, die sie auch schon bei ihrer Verstofflichung auf den Planeten Nachtschatten II, Sainor und der dritten Lebensinsel im Einflußbereich der Barryd am Leib gehabt hatten.

Noch wirkten sie leicht desorientiert und bestaunten erst einmal ihre Umgebung. Doch ihre Gesichter verrieten, daß sie schon genau wußten, wo sie sich befanden und was von ihnen erwartet wurde.

Rhodan blickte Ernst Ellert in die Augen. Der Bote von ES präsentierte sich den Galaktikern wieder in jener jungenhaften Erscheinung wie nach dem Ende der Abruse. Einen Anzug brauchte sein Projektionskörper nicht. Ellert schien absichtlich zu schweigen, um den Aktivatorträgern die Gelegenheit zu geben, das faszinierende Geschehen in seinem ganzen Ausmaß zu verfolgen und vielleicht schon die richtigen Schlüsse zu ziehen. Er stand mit verschränkten Armen vor ihnen und gestattete sich ein feines, zurückhaltendes Lächeln.

Voltago stand zwei Meter schräg hinter ihm. Diese Anordnung wirkte symbolhaft.

»Ich hätte es wissen müssen«, begann Perry mit einem ganz kurzen Blick auf Voltago, dessen Miene absolut nichts ausdrückte. Auch dies schien zu belegen, daß er, ob als Taurecs Klon oder als Aachthor, nun bereitwillig hinter einem anderen zurücktreten mußte, der mächtiger war als er. »Als von diesem >Anderen< die Rede war, da hätte ich wissen müssen, daß er dich damit meinte. Es scheint unser Schicksal geworden zu sein, daß immer du zu uns geschickt wirst, wenn es etwas zu eröffnen gibt.« »Und was *wirst* du uns sagen?« fragte Atlan. »Werden es gute oder schlechte Nachrichten sein? Bequeme oder unbequeme Wahrheiten?«

»Ich denke«, antwortete Ellert freundlich, »ihr werdet diesmal mit einem besseren Gefühl den Heimflug antreten als beim Verlassen des Arresums, wo wir uns zuletzt begegneten. Genaugenommen seid ihr ja immer noch unterwegs. Was mit der ersten Expedition an die Große Leere begonnen hat, ist noch nicht abgeschlossen. Damals durfte ich euch einen Teil der Wahrheit wissen lassen. Heute sollt ihr alles erfahren.« Er schloß kurz die Augen, so als lausche er in sich hinein. Dann nickte er und sah die Aktivatorträger wieder an, alle. »Ja, ich denke, ihr werdet zufrieden sein.«

»Das wäre einmal etwas ganz Neues«, spottete Tekener. Er hob die Hand zu einer versöhnlichen Geste und grinste. »Nichts für ungut, mein Lieber. Ich denke da eher an deinen hohen Chef. Eine zufriedenstellende Auskunft von ES - wird die Superintelligenz etwa alt?«

»Natürlich«, antwortete Ellert, völlig ernst. »ES ist zwar immer und überall, aber die Zeit ist ein bestimmender Faktor auch seines Seins, so wie sie das Werden und Vergehen des Universums von jeher bestimmt hat. Es ist nicht unbedingt so, wie eure modernen Theorien ...«

»Vergessen wir das«, sagte Perry Rhodan schnell, bevor sich das Gespräch in diese Richtung weiterentwickeln konnte, die nicht gerade produktiv war.

Er sah wieder, wie Bully die immer noch materialisierenden Menschen beobachtete. Inzwischen waren es bestimmt tausend, eher mehr. Was dort im Sporenschiff geschah, schien Reginald Bull weit mehr zu faszinieren als alles, was Ernst Ellert ihnen im Auftrag von ES zu sagen hatte.

Rhodan war skeptisch, was Ellerts Ankündigungen betraf. Er wußte aus langer Erfahrung, daß es keine einfachen Antworten gab, die alle in Jubel ausbrechen ließen. Irgendwo gab es immer einen Haken. Irgendwo war in jedem Juwel ein finsterer Kern verborgen.

»Fangen wir mit den Arresianern an«, sagte er und prägte damit einen Begriff für die aus ES' Bewußtseinspool auf die drei Lebensinseln auf der anderen Seite hinabgeregneten und wiederverstoffslichten Menschen, der so nicht ganz zutreffend war. Denn auch die Ayindi und die Barryd waren natürlich Arresianer. Doch es erleichterte die Verständigung. »Ist es richtig, daß die Rochenschiffe

nur hier sind, um sie ins Sporenschiff abzustrahlen?»

»Es ist richtig«, bestätigte der Bote. »Insgesamt sind es einige zehntausend von ihnen. Sie sollen, zusammen mit den noch zu verändernden Poundern, Voltago dabei helfen, die Saat des Lebens im Arresum auszubringen.«

Es klang zu bombastisch, um es gleich zu verdauen, obwohl Voltago/Aachthor ihnen bereits gesagt hatte, wofür die Biophore dieses Schiffes bestimmt waren.

»Diese Menschen«, fragte Atlan, »sollen also Aachthors Erfüllungsgehilfen sein? Hat ES die zwanzig Milliarden Bewußtseine dazu freigegeben? Bei unserem letzten Kontakt hast du uns erklärt, daß die Arresum-Menschen, zusammen mit den Ayindi und Barrayd, das Arresum Stück für Stück für das Leben in unserem Sinne zurückerobern sollen. Daß sie mit ihrer Lebensenergie die Kristallstrukturen der Abruse neutralisieren und wieder Raum für Leben in unserem Sinne schaffen sollen.«

»Daran hat sich nichts geändert«, antwortete Ellert geduldig. »Ihr werdet Zeit haben, euch mit ihnen zu unterhalten. Sie werden bestätigen, daß der Plan bereits Früchte trägt.«

»Casalle«, flüsterte Bully.

»Was?«

Atlan sah ihn fragend an.

»Trevor Casalle!« Bull deutete auf eines der unzähligen Holos, die Orte aus dem Inneren des Sporenschiffs zeigten. »Mein Gott, es ist Trevor Casalle, gegen den wir einmal leidenschaftlich gekämpft haben, damals der oberste Aphiliker. Und dort bei ihm ... Norma Drinkell!«

»Ihr werdet die Zeit haben, mit ihnen zu reden«, wiederholte Ernst Ellert geduldig.

Dann blickte er wieder Rhodan an, ihn und Atlan. Voltago hielt sich weiterhin völlig zurück.

»Doch ihr habt danach gefragt, ob es denn nie ein Schöpfungsprogramm für das Arresum gegeben hat. Es gab eines, und es gab den Zusammenhang mit der Entstehung der Abruse. Nur war alles ganz anders, als Aachthor... als Voltago darüber spekulierte.« Ellert machte eine Kunstpause, während Reginald Bull, weiterhin ganz im Bann der materialisierenden Menschen, stöhnte: »Zehntausende!«

Er konnte diese Zahl nicht begreifen. Er, der von jeher wohl »volkstümlichste« aller Unsterblichen, war in diesen Minuten und Stunden bei den Ankömmlingen, während Ernst Ellert damit begann, von den Sieben Mächtigen des Arresums zu berichten ...

*

Ihre Namen waren Batalik, Dosorom, Indogor, Kenedan, Quenol, Sattar und Turgeno. Nacheinander waren sie auf einer irrealen Ebene inmitten einer ebenso unwirklichen Sphäre materialisiert und hatten ihre Aufträge entgegengenommen. Keiner von ihnen hatte jemals vorher einen der anderen gesehen. Keiner hatte von der Existenz der anderen gewußt. Doch von Anfang an waren sie sich darüber im klaren gewesen, daß sie gemeinsam etwas vollbringen sollten, von dem die Zukunft eines gewaltigen Teils des Multiversums abhing.

Der Auftrag an alle erklang in ihrem Bewußtsein.

Der dreiköpfige Batalik vernahm ihn ebenso wie der zehn Meter hohe, spindeldürre Dosorom mit den vier Flügelpaaren auf dem Rücken. Der grüne Indigor hörte ihn wie Kenedan, der Hüne mit den vier Armen und dem wallenden Haar. Quenol, der für die anderen unsichtbar war, vernahm seine Bestimmung; und Sattar mit den hundert Augen und das niemals gleich aussehende Zwittergeschöpf Turgeno wurden in ihre Aufgabe eingewiesen.

Allesamt waren sie Könige gewesen, Herrscher über ein mächtiges Reich in einem anderen, oft unendlich weit entfernten Teil des Multiversums. Der eine war ein Krieger, der andere ein Weiser. Dieser war Lehrer gewesen, jener Schüler. Sie waren so unterschiedlich, wie Wesen nur sein konnten. Gemeinsam waren ihnen jedoch ihre hohe Intelligenz und ihr Status der Vollkommenheit, den sie sich in ihrem jeweiligen Teil des Multiversums errungen hatten.

Nun sollten sie etwas tun, das ihren bisherigen Horizont bei weitem überstieg. Hohe Mächte hatten sie dazu ausersehen, die Saat des Lebens in ein Universum zu streuen, wo das Leben bisher noch nicht Fuß gefaßt hatte. Gewaltige Schiffe mit riesigen Ladungen an Lebenssporen, den sogenannten On- und Noon-Quanten, standen ihnen dazu zur Verfügung.

Plötzlich war jeder von ihnen ein halber Gott. Bevor sie die Ebene verließen und an Bord ihrer Sporenschiffe gingen, schworen sie sich, ihren kosmischen Auftrag gemeinsam zu erfüllen und einer dem anderen zu helfen, wann immer das nötig sein sollte.

Doch dann, noch bevor sie mit ihren Schiffen und Ladungen aufgebrochen waren, begannen sich einige zu verändern.

»Welches Drama sich damals genau abspielte«, erklärte Ernst Ellert den gebannt zuhörenden Galaktikern, »läßt sich nicht mehr in allen Einzelheiten rekonstruieren. Aber die Sieben gerieten in Streit über die Rangordnung und die Gebietsverteilung untereinander. Einige wollten mehr, als ihnen vom Plan her zustand, und die anderen wehrten sich.«

»Das begreife ich nicht«, warf Michael ein. »Du bist der Bote von ES, und was ES in einem solchen Fall weiß, mußt auch du wissen, Ernst Ellert. ES existiert aber, wie wir inzwischen zur Genüge gehört haben, an vielen Orten und zu jeder Zeit. ES müßte also ganz genau wissen, was sich zugetragen hat.«

»Wobei sich natürlich die Frage stellt«, kam Atlan Ellerts Antwort zuvor, »wie kompetent ES im Arresum ist. Die Superintelligenz hat auf unserer Seite ihre genau umrissene Einflußsphäre - die Lokale Gruppe der Galaxien. Es gibt zahllose andere Superintelligenzen, die mit ihrer jeweiligen Mächtigkeitsballung andere Bereiche unseres Universums verwalten. Sind auch sie im Arresum präsent? Ich kann mir nicht vorstellen, daß ES der alleinige Herr über das Arresum ist und deshalb, dies zu dem Einwand von Mike, wirklich über alles Bescheid wissen müßte, was dort jemals geschah und vielleicht irgendwann geschehen wird.« »ES hat sich so aufgespielt, als sei das Arresum seine Sache«, meinte Ronald Tekener. »Die Besiedelung mit den Bewußtseinsinhalten, und ...«

»Das ist natürlich seine Sache«, unterbrach ihn Rhodan. »Die Lebenssaat durch die bislang in ihm gespeicherten Menschen. Aber wenn das Arresum die Spiegelseite unseres Universums ist, dann ist seine Ausdehnung auch gleich unendlich, und wir haben nur einen kleinen Teil davon kennengelernt. Der allerdings könnte dem Abschnitt unseres Universums entsprechen, den ES kontrolliert oder irgendwann kontrollieren wird. Wie gesagt, ES existiert ja zu allen Zeiten und in ...«

»Dies ist unter deiner Würde, Perry«, sagte Ernst Ellert, Rhodans Falle durchschauend. »Du versuchst, mir eine Aussage über die Entstehung von ES zu entlocken. Falls überhaupt, dann wird ES sie einst selbst machen.«

»Nichts für ungut, alter Freund«, sagte Perry mit müdem Lächeln. »Also - wie ging es mit den Mächtigen im Arresum weiter?«

»Einer von ihnen wurde zum Verräter, wollen wir wetten?« mischte sich wieder sein Sohn ein. »Bei den Sieben Mächtigen unseres Universums - unserer Seite - war es Bardioc; im Universum Tarkan war Sirixim der gefallene Engel. Und im Arresum, Ernst?«

»Dosorom«, sagte der Bote, ohne Michaels Respektlosigkeit auch nur durch einen einzigen Blick zu würdigen. »Er war der wirkliche Unruhestifter und entwickelte sich mehr und mehr zum Außenseiter. Als die anderen ihren Streit untereinander beileigten und begriffen, wie unwürdig ihre Egoismen gewesen waren, da rührte Dosorom an Dinge, an die nicht einmal ein Mächtiger seine Hand legen sollte ...«

Das unglaublich dünne, zehn Meter hohe Geschöpf mit den vier Flügelpaaren und den drei Paaren von scherenartig und tentakelförmig endenden Extremitäten, dem einen halben Meter durchmessenden Ballonkopf und den vier großen Facettenaugen daran, tat nach außen hin so, als wolle es seinen Auftrag erfüllen und kämpfe »nur« um mehr Einfluß unter den Mächtigen. Den Anspruch leitete es davon ab, daß es allen anderen sechs geistig und körperlich weit überlegen sei und daher prädestiniert für die Führerschaft, Tatsächlich hatte Dosorom bei einigen ausgeklügelten Vergleichen - auf seine Herausforderung zustande gekommene, geistig-körperliche Kräfteressen - diese Dominanz beweisen können. Doch es war niemals davon die Rede gewesen, daß es unter den Mächtigen einen Anführer geben solle. Im Gegenteil: Ihr Auftrag hatte ganz klar und deutlich gelaute, zusammen Leben und Intelligenz zu säen, jeder mit seinem Schiff und seinem Vorrat an Biophore; und jeder in einem genau zugewiesenen Gebiet des Arresums.

Als Dosorom merkte, daß die sechs anderen Mächtigen gemeinsam gegen ihn Front machten und daß er sie durch seine Intrigen nicht mehr spalten konnte, spielte er trotzdem noch eine geraume Weile den Störer und Ränkeschmied, doch von nun ab nur, um seine wirklichen Pläne zu tarnen und Zeit zu gewinnen. Zeit genug, um seine Absichten zu verwirklichen. Denn je länger er den Aufbruch der Sporenschiffe verhindern konnte, um so besser für ihn. Sie sollten gemeinsam starten, das gehörte zum Ablauf der Dinge. Und sie konnten es erst, wenn auch Dosorom dazu bereit war.

Seine Pläne waren geboren aus einer Mischung von Rachsucht, Größenwahn und beginnendem Verlust aller jener Werte, die ihn jemals ausgezeichnet und für die gewaltige Aufgabe mit qualifiziert hatten; mit dem Verlust der Beziehung zum Sinn seiner Mission und zur Realität.

Dosorom begann, während er die anderen Mächtigen weiterhin mit raffinierten Störungen aufhielt, an Bord seines Schiffes mit den On- und Noon-Quanten zu experimentieren. Damit handelte er gegen das strengste Verbot jener, die ihn ausgeschiedt hatten. Doch wenn er schon nicht die Stellung einnehmen

und die Macht haben sollte, die ihm seiner Meinung nach zustand, so mußte er eben seine eigene Saat legen und Leben erschaffen, das nicht im Sinne der Hohen Mächte war; Leben, das ihn eines Tages zu seinem Führer und Gott erheben würde!

Leben, so wie sie es ganz bestimmt nicht geplant haben konnten. Anti-Leben!

Dosorom experimentierte im geheimen. Seine Besessenheit wuchs mit jedem Tag. Sein Leben sollte das Arresum beherrschen, ein Universum mit ihm als höchster Macht! Deshalb durften die anderen ihre Keime gar nicht erst ausbringen dürfen. Er mußte ihnen voraus sein.

Und er schaffte es.

Dosorom schuf das Anti-Leben, den Feind aller Existenzformen, die aus den Biophore einmal hätten entstehen sollen. Er schuf eine Form von Leben aus reiner Energie, manifestiert in Milliarden von Kristallen.

Er erschuf die Abruse.

*

»Was die Abruse betrifft, so bedarf es nur noch weniger Erklärungen«, sagte Ernst Ellert. »Dosorom setzte sein sich bereits entwickelndes Geschöpf auf einem der unzähligen, allesamt unbelebten Planeten des Arresums aus, und das Energiewesen verbrachte viele hunderttausend Jahre in einer Starre, die ihm aber nicht schadete. Es wuchs dennoch, unglaublich langsam wie ein Kristall im Gestein. Dosorom hatte es anders geplant. Sein Geschöpf sollte sich von den in der Planetenkruste enthaltenen Elementen ernähren und viel schneller größer werden, bis es seine Sporen abstoßen und auf die Reise nach den anderen Planeten schicken konnte. Eines Tages sollte die Abruse in der Lage sein, sich von ihrer Welt fortzubewegen. Dosorom hatte geglaubt, dieses alles in seinem Evolutionsprogramm festgelegt zu haben, doch sein Erfolg war eher kläglich - bis ihm der Zufall in einer Form zu Hilfe kam, die er gerade hatte verhindern wollen. Denn erst als die Lebenssporen des einzigen Mächtigen, der die Katastrophe überlebt und seine Saat halbwegs, jedoch vollkommen unkontrolliert ausgebracht hatte, auf den Planeten fielen und sich entwickelten, erhielt sie den Evolutionsschub, den ihr der sich allmächtig glaubende Dosorom nicht hatte geben können.«

»Welche Katastrophe?« fragte Perry Rhodan. Seine Kehle war trocken. »Was wurde aus Dosorom und den anderen Mächtigen?«

Er fühlte sich mit Informationen fast schon überlastet. Wie Voltago es angekündigt hatte, kamen jetzt die Antworten auf die bohrenden Fragen der Vergangenheit - aber viel zu schnell, viel zu konfus. Jedenfalls war das Perrys Eindruck in diesen Momenten, und auch das Gefühl wuchs weiter in ihm, daß ihm nicht plötzlich einfach alles so in den Schoß fallen könne; daß es irgendwo einen Haken geben müsse.

»Batalik, Indigor, Kenedan, Quenol, Sattar und Turgeno entdeckten irgendwann, was Dosorom trieb. Bevor er weitere abrusische Anti-Lebenskeime auf Planeten aussetzen konnte, stellten sie ihn.«

Es kam zum erbitterten Kampf, bei dem Dosorom sich bis zum Schluß behauptete und alle anderen Mächtigen mit ihren Sporenschiffen und ihren unersetzlichen Ladungen ausschaltete und vernichtete - alle bis auf Batalik.

Der dreiköpfige, ansonsten hominide Hüne leistete den heftigsten Widerstand. Doch auch er war Dosoroms Skrupellosigkeit und Heimtücke am Ende nicht mehr gewachsen. Als er das voller Verbitterung einsehen mußte, entließ er so viele Biophore ins Arresum, wie er nur konnte, bevor auch er sein Ende fand und sein Schiff mit allen noch darin befindlichen On- und Noon-Quanten in einer letzten gewaltigen Explosion verging - zusammen mit Dosorom und dessen Sporenschiff. Batalik war es gelungen, in einem Überraschungsmanöver den Verräter energetisch so eng an sich zu fesseln, daß der ihm zuge dachte Todesstoß das Ende für beide gigantische Raumer bedeutete.

»Aus Bataliks Saat«, berichtete Ellert, »entsprangen als vorläufiges Endprodukt einer langen Evolutionskette unter anderem die Ayindi und die Barayen. Die allererste raumfahrende Zivilisation des Arresums war jedoch eine andere.«

»Das geheimnisvolle Urvolk«, erriet Perry Rhodan leicht, »von dem hier und da die Rede war, von dem niemand zu wissen scheint, ob es tatsächlich existierte oder nur Phantasie ist.«

»Es existierte«, sagte Ellert. »Es erlebte eine kurze Blüte, dann löschte es sich in einem jahrhundertelangen Vernichtungskrieg selbst aus. Weder Ayindi noch Barayen haben etwas mit diesen Wesen zu tun gehabt. Sie stammen also nicht etwa von ihnen ab.«

»Einige der Lebenskeime aus Bataliks Fundus erreichten also auch den Planeten mit der erstarrten Abruse«, rekapitulierte Atlan, »und entwickelten sich. Es wuchs organisches Leben heran, und dies war der Impuls, den die Abruse brauchte, um zu dem zu werden, was sie war. Ein alles Organische fressendes Monstrum, das sich das andere Leben einverleibte, um zu wachsen und die in ihr schlummernden Fähigkeiten weiterzuentwickeln.«

»Es begann damit, daß sie das organische Leben spürte und darunter litt«, stimmte der Bote ihm zu. »Deshalb vertilgte sie es. Daß sie dadurch wuchs, bis sie eines Tages den gesamten Planeten beherrschte, war im Grunde der sekundäre Effekt. Als sie ihre Welt abgeerntet hatte, brauchte sie neue Nahrung, und irgendwann gelang es ihr, kristalline Strukturen zu schaffen und zu anderen, inzwischen belebten Welten auszusenden - und von dort aus ging es immer weiter, bis es nur noch die Ayindi und die Barayen gab ...«

»Und ihr Pseudo-Leben?« fragte Rhodan. »Die Pseudo-Corrax zum Beispiel? Wurden sie ebenfalls mit Hilfe von On- und Noon-Quanten erschaffen?«

»Von der Abruse, ja«, bestätigte Ellert. »Aus Quanten, die Dosorom für derartige Entwicklungen vorsorglich in ihr abgelegt hatte.«

Sie schwiegen.

Keiner von ihnen rührte sich. Einige der Aktivatorträger blickten zu Boden, andere hatten die Augen geschlossen, um das Gehörte zu verarbeiten.

Lediglich Perry Rhodan und Atlan sahen Ellert unverwandt ins Gesicht, mit ab und zu einem Seitenblick auf Voltago.

Der Kyberklon rührte sich weiterhin nicht.

»Warum«, fragte Perry endlich den Boten von ES, »hast du uns das alles nicht bereits gesagt, nachdem wir die Abruse besiegt hatten, Ellert?«

6.

Wiedersehen und Abschied

Reginald Bull ging langsam auf die Gruppe zu. Sie bestand aus etwa zwanzig Männern und Frauen, die sich am hufeisenförmig nach innen gezogenen Kontrollstand einer weiten Halle mit der Technik vertraut machten, mit der sie in den nächsten Jahren leben sollten. Noch hatten sie ihn nicht bemerkt. Er hatte sich, wie einige der anderen zehn Aktivatorträger, dorthin im Sporenschiff abstrahlen lassen, wo er sich mit den Mitgliedern der Arresum-Menschheit unterhalten wollte.

Perry Rhodan und Atlan waren auf jeden Fall in der Zentrale der AACHTHOM geblieben, um Voltago/Aachthor über die Schulter zu schauen. Ernst Ellert war ohne ein Wort des Grußes verschwunden, nachdem er auf Perrys letzte Frage geantwortet hatte:

»Eure Aufgabe war noch nicht beendet. Selbst Aachthor erhielt sein jetziges Wissen erst, als die Biophore aus dem Hyperraum geborgen und geladen wurden. Hätte ich euch schon damals darüber aufgeklärt, was das Endziel des Großen Planes war, der für euch mit der Hyperraum-Pause begonnen hat und euch schließlich und konsequent ins Arresum führte - ihr hättet euch zuviel den Kopf zerbrochen und wärt auf falsche, möglicherweise sehr dumme Gedanken gekommen.«

Damit war er verschwunden und hatte zehn ziemlich sprachlose und empörte Unsterbliche zurückgelassen, Voltago/Aachthor nicht mitgerechnet.

Voltago, als wäre er aus einem Dornröschenschlaf erwacht, hatte sofort darauf zu drängen begonnen, daß die Galaktiker sein Schiff nun verließen, damit er das Sporenschiff Fahrt aufnehmen lassen und ins Arresum bringen könne, um mit seiner Mission zu beginnen. Noch einmal, sagte er, solle ein Schöpfungsplan für die »andere Seite« nicht sabotiert werden können - wenn auch niemandem ersichtlich war, von welcher Seite diesmal eine solche Bedrohung hätte kommen sollen.

Rhodan und Atlan hatten ihn vorerst dazu gebracht, ihnen noch drei Stunden Aufschub zu geben, um sich mit den Menschen aus dem Arresum zu treffen und von ihnen anzuhören, wie es um die Anfänge ihrer neuen Zivilisation stand. Es gab tausend Fragen. Und widerwillig hatte Voltago ihnen diese Frist schließlich noch eingeräumt.

Er gab sich jetzt keine Mühe mehr, ihnen nicht zu zeigen, daß sie ihre Schuldigkeit getan hatten und plötzlich nur noch lästig waren. Dieses Wesen hatte nun mit dem alten Voltago endgültig nichts mehr zu tun, so als habe Ernst Ellerts Erscheinen die Metamorphose zu Aachthor erst wirklich abgeschlossen. Voltago war kalt wie Stahl, vollkommen emotionslos.

Es war eine bittere Ironie, daß einer wie er Leben im Arresum säen sollte - Wärme, Entwicklung, Liebe auf der einen Seite, aber sicherlich auch Haß und Streit.

Dies war kein Klima für einen Reginald Bull. Sollten Perry und Atlan diese Arroganz ertragen, er nicht. Ihn hatte es von Anfang an hierhergezogen; von dem Moment an, als er die drei Menschen wiedererkannt hatte.

Er blieb stehen, knapp zwanzig Meter von der Gruppe entfernt. Der Kontrollstand wölbte sich in der Mitte der Halle um die Menschen; Bully stand quasi in der Öffnung des viele Meter weiten Hufeisens. Die Halle selbst war mit Generatoren unbekannter Bauart gefüllt, zwischen denen dieser Hauptsteg und unzählige kleinere, andere verliefen. Die Höhe der Decke betrug mindestens dreißig Meter. Einzelne, große Holos schimmerten dort und lieferten anscheinend Anweisungen für die neue Besatzung.

Jetzt drehte sich eine der Frauen um. Es war tatsächlich die Norma Drinkell, mit der Bully seinerzeit, ab 3580, in der Organisation Guter Nachbar - kurz: OGN - gegen die Aphiliker gekämpft hatte; natürlich erst, nachdem er selbst von der Aphilie kuriert worden war.

Sie sah noch so jung aus wie damals, starrte ihn voller Überraschung an, kam auf ihn zugelaufen und fiel ihm mit einem Freudenschrei um den Hals.

Bully schämte sich seiner Tränen nicht.

Er drückte die junge Frau fest, drehte sich mit ihr zweimal um seine Achse, bevor er sie wieder auf ihre Füße ließ, um die anderen zu begrüßen, die inzwischen herangekommen waren.

Trevor Casalle, auch ihn hatte er richtig erkannt; der Gegner von einst, der ihn anno 3580 als Regierungschef der aphilischen Erde abgelöst hatte. Casalle hatte sich nicht verändert, genausowenig wie Vater Ironside, der mit seiner eigenen Organisation Logik des Glaubens aus der OGN ausgesichert war, allerdings nicht aus eigennützigen Motiven, sondern seiner Überzeugung und tiefen Gläubigkeit verhaftet.

»Erzählt!« forderte er sie auf, nachdem die überschwengliche Begrüßung vorbei war. »Wie ist es euch drüben im Arresum ergangen? Wie kommt ihr mit den Ayindi zurecht, und wie mit den Barryd? Gibt es wirklich keine Gefahr mehr durch Hinterlassenschaften der Abruse?«

»Es ist wunderbar, Bully!« rief Norma überschwenglich. Ihre Augen strahlten. »Sicher, wir hatten anfangs unsere Bedenken, aber es gibt kaum noch Schwierigkeiten im Zusammenwirken mit den Ayindi. Einige sture Koordinatorinnen - na, das dürftest du auch kennen ...«

Er seufzte tief.

»Und ob, Norma, und ob.«

»Aber die Vernünftigen setzen sich durch«, erzählte Casalle. »Es gibt eine starke reformerische Strömung bei den Ayindi. Sie sehen in uns keine Konkurrenten, dafür haben wir selbst schon gesorgt, und schon gar keine Feinde. Das Arresum ist riesig, und überall sind die Reststrukturen der Abruse vor unserer Lebensenergie auf dem Rückzug. Viele Planeten haben wir in dem halben Jahr schon befreien können.« Casalle, völlig untypisch für den früheren Aphiliker, schüttelte schwärmerisch den Kopf. »Es ist einfach unbeschreiblich. Ihr müßtet es selbst sehen können. Ich kann mein Leben als Aphiliker überhaupt nicht mehr nachvollziehen. Es ist, als wäre ich nie so gewesen, und das geht allen ehemaligen Aphilikern so. Wir haben eine ganz neue Aufgabe, eine gewaltige Herausforderung. Wie gesagt, ihr müßtet bei uns sein können ...«

Sie duzten sich, als ob das nie anders gewesen wäre.

»Ich fürchte, daraus wird leider nichts werden, Freunde«, sagte Bull mit einem schweren Kloß im Hals. »Voltago wird uns gleich hier hinausschmeißen und mit euch ins Arresum fliegen. In einigen Millionen Jahren wird es dort von Leben übersprudeln. Ich nehme nicht an, daß ihr unsterblich seid und das noch erleben werdet?«

Halb war es ein Scherz, halb eine ernstgemeinte Frage, denn die zwanzig Milliarden waren lange Zeit Teil von ES gewesen. In der Theorie war auch eine ganz andere Lebensdauer denkbar, als sie sie als Normalmenschen besessen hatten.

»Wir sind ganz normale Bürger des Universums, Bully«, klärte ihn Norma glücklich lächelnd auf. »Und wir werden Kinder bekommen und uns fortpflanzen, wie es bei uns Menschen schon immer gewesen ist. Einige von uns werden vielleicht als Namen in der Erinnerung derer bleiben, die einmal unser Erbe verwalten werden.«

»Ja«, sagte Bully.

So gerührt und erleichtert er auch war - er hatte lange genug gelebt und genug vom Universum gesehen, um zu wissen, wie schnell sich heute eingegangene Freundschaften und Bündnisse nach Jahrzehnten, Jahrhunderten oder Jahrtausenden ins Gegenteil verkehren konnten.

Er wollte es den Arresianern nicht wünschen, aber er wollte sich keine haltlosen Illusionen machen. Es

wäre großartig, würde der Bund der nunmehr drei Intelligenzvölker im Arresum auch dann noch Bestand haben, wenn die neue Lebenssaat einmal aufging.

Doch bis dahin ...

Er legte den Arm um Normas Schultern, küßte sie und begab sich mit der Gruppe zurück an deren künftige Arbeitsplätze.

»Und nun erzählt, wie ihr lebt - oder vielmehr diejenigen von euch, die nicht für diese Aufgabe ausgewählt wurden. Wie ging das eigentlich vonstatten? Wer hat euch rekrutiert? War es wieder Ernst Ellert? Habt ihr wirklich nie Heimweh nach dem Parresum gehabt?«

»Heimweh?« Trevor Casalle lachte, und die anderen mit ihm. Es war das unbeschwerte Lachen von Menschen, die weit »über den Dingen zu stehen« schienen, über alledem, was das Denken und Empfinden selbst der Unsterblichen immer noch bestimmte.

»Heimweh?« Casalles Augen glänzten, ihr Blick richtete sich in unbekannte Fernen, ging durch Bully und die Schiffswände hindurch.

»Wir waren so weit von allem weg, das uns jemals vertraut gewesen ist, daß es für uns keinen Unterschied macht, ob unser neues Leben hier oder dort stattfindet. Nur die Aufgabe ist wichtig, Reginald. Sie macht uns glücklich, und sie gibt uns Kraft. ES hat uns die Gnade erwiesen, als Menschen noch einmal ganz von vorne anfangen zu dürfen - aber mit unserer Erfahrung aus der Vergangenheit im Rücken. Wir wissen um die vielen Fehler, die wir gemacht haben, und wir werden versuchen, sie im Arresum zu vermeiden. Aber wir wissen auch um das Gute, das wir getan haben, und werden die entsprechenden Werte konservieren. Es ist ein Wunder, Reginald, es gibt keinen anderen Ausdruck dafür.«

Bully schluckte.

Er wußte, daß Casalle mit »weit weg von allem« keine *räumliche* Distanz angesprochen hatte.

Nie hatte er das tiefe Glücksgefühl dieser Neuen Menschheit, die für das Arresum bestimmt war, stärker gespürt als jetzt. Und wenn er ehrlich war, dann beneidete er sie.

Unwillkürlich mußte er an die Anfänge zurückdenken, an die Tage der Dritten Macht, als er und eine Handvoll idealistischer, zu allem entschlossener Männer und Frauen an Perry Rhodans Seite ebenfalls dazu angetreten waren, ein ganzes, völlig unbekanntes und neues Universum zu erobern.

Bull fragte, und er erhielt Antwort. Und die Minuten vergingen wie im Flug.

Bully war glücklich, als er auch noch andere Bekannte von früher traf, die von Norma herbeigerufen worden waren. In diesen Augenblicken hatte er kaum einen Gedanken für das, was in der AACHTHOM-Zentrale zwischen Perry, Atlan und Voltago/Aachthor geschah.

Bully versäumte nichts Erfreuliches.

*

»Die Frist ist bald abgelaufen«, sagte Voltago, kalt und hart, als spreche er eine Wand an. Ein Blick, zwar auf Rhodans und Atlans Augen gerichtet, war eine einzige eisige Barriere, und drückte nur eins aus: *Geht endlich! Ich kann euch nicht mehr gebrauchen! Ihr haltet mich unnötig auf!*

Perry Rhodan schauderte innerlich wieder bei dem Gedanken daran, daß dieser Voltago *gesundes Leben* säen sollte.

»Wir werden gehen«, verkündete der Terraner. »Du wirst uns nicht mehr lange ertragen müssen. An eines muß ich dich allerdings noch erinnern, Aachthor!«

Er betonte den Namen so, wie er von Aachthor in Voltago oder Aachthor und Voltago mittlerweile dachte: abfällig, wegwerfend.

»So«, sagte der Klon. »Und das wäre?«

»Du weißt es nicht? Aachthor hat uns sein Versprechen gegeben, uns einen Schirmfeldgenerator zu liefern, der die Wirkung des psionischen Imprints aufhebt. Es geht um die Millionen Bewohner der Milchstraße und der Nachbargalaxien, die nicht die Möglichkeit hatten, nach Hirdobaan zu fliegen. Entsprechend haben sie auch nie den zweiten Imprint durch die Würfel erhalten, der sie nicht nur in Endreddes Bezirk versetzte, sondern auch von der Sucht heilte.«

Voltago schrie mit verzerrtem Gesicht auf und machte eine wischende, herrische Geste.

»So, und ihr denkt, ich würde mein Versprechen nicht halten! Ich würde nichts mehr davon wissen wollen!«

»Es könnte ja sein«, sagte Tekener, der ebenfalls in der Zentrale geblieben war.

Der Klon bedachte ihn mit einem Blick, als sähe er Ungeziefer.

»Aachthor konnte uns den Generator nicht mehr geben, weil ihm der Tod zuvorkam«, ergänzte Atlan.

»Ich werde euch einen Datenträger mitgeben, der die Konstruktionspläne für einen solchen Generator enthält«, zischte Voltago sie an. »Ihr dürftet ja wohl in der Lage sein, nach diesen Plänen ein Gerät zu bauen, vielleicht auch mehrere. Laßt die Süchtigen durch das Schirmfeld gehen, und sie werden geheilt sein. Ist das endlich alles?«

»Der Dank der Leidenden soll dir gewiß sein«, tönte es von Mike Rhodan, der in diesem Moment wieder die Zentrale betrat, nachdem auch er ehemalige Kampfgenossen aus vergangenen Tagen aufgesucht hatte. »Die schon Gestorbenen grüßen dich!«

»Was soll das?« fragte der Klon aggressiv. »Was kann ich für die Opfer?«

»Nichts, aber es würde dir auch nichts ausmachen«, sagte Perry. »Nicht *mehr*, Voltago.«

Noch einmal, vielleicht für jetzt und dann nie mehr, sah er in den Augen seines Gegenübers so etwas wie den alten Ausdruck, so etwas wie Betroffenheit.

»Auch ich muß dich an etwas erinnern, Perry Rhodan«, sagte der Klon. »Vergiß nie, was ich dir bereits einmal über die Brücke in die Unendlichkeit gesagt habe, und daß du sie irgendwann betreten mußt. Dir wird gar keine andere Wahl bleiben. Vielleicht kostet es dich nicht nur einen Schritt. Vielleicht tausend tote Gefährten und hundert sterbende Planeten. Aber wie hoch der Preis auch sein mag, du wirst ihn bezahlen müssen.«

Voltago drehte sich um, während sich die Aktivatorträger betroffene Blicke zuwarfen. Der Klon ging zu einer Konsole und arbeitete etwa zwei Minuten lang daran. Als er zurückkehrte, hatte er einen Speicherkristall in der rechten Hand; den reichte er Perry Rhodan.

»Dies ist der Konstruktionsplan für den Schirmfeldgenerator. Und nun geht, alle! Die Frist ist abgelaufen.«

Rhodan hatte nicht einmal mehr Zeit für einen letzten Einwand, eine Bitte um Aufschub, weil sich Bully und andere noch tief im Innern des Sporenschiffs aufhielten.

Sie wurden einfach entstofflicht.

7. MONTEGO BAY

1 Bis auf Julian Tiffloor waren sämtliche Zellaktivatorträger im Konferenzraum des terranischen Schiffes versammelt. Die sich im Sporenschiff und der AACHTHOM aufgehalten hatten, waren zur gleichen Zeit in verschiedenen Abteilungen der MONTEGO BAY rematerialisiert, als ob sich Voltago einen Scherz mit ihnen hätte erlauben wollen.

Myles Kantor, Gucky und Dao-Lin-H'ay waren von ihrem Kreuzer herübergekommen und hörten sich Rhodans Bericht an. Er diente nicht nur der Information der endlich hinzugekommenen Gefährten, sondern auch dazu, das Erlebte selbst besser aufzuarbeiten und in seiner ganzen Konsequenz zu begreifen.

Perry konnte versuchen, sich so gefaßt wie möglich zu geben. Seine Stimme jedoch vermochte er nicht immer ganz zu kontrollieren. Und sie verriet mehr als einmal seine Enttäuschung und Verbitterung über Voltagos Verhalten und den Auftritt von Ernst Ellert - der wiederum darauf schließen lassen konnte, welche Bedeutung die Superintelligenz ES selbst der Information seiner einstmals hochfavorisierten Erfüllungsgehilfen inzwischen zumaß.

Bully und einige andere ergänzten den Bericht durch die Schilderung ihrer Erfahrungen bei der Begegnung mit den Arresum-Menschen. Nicht nur bei Bull fiel dies weitaus positiver aus als die Bestandsaufnahme Perry Rhodans.

Fast eine halbe Minute lang herrschte Schweigen in dem üppig eingerichteten Raum, dessen Wände und Decken fast zur Gänze aus Monitoren bestanden, und wo sich über dem großen, ovalen Besprechungstisch jederzeit und überall Holos aufbauen ließen. Kleine scheibenförmige Servo-Roboter versorgten die Teilnehmer der Runde mit Getränken.

»Warum habt ihr Ellert nicht festgenagelt?« fragte Myles Kantor schließlich. Es *klang* nicht nur vorwurfsvoll und enttäuscht; in seiner Stimme und seinem Blick schien alle Frustration darüber zu liegen, daß er nicht hatte dabeisein können, als der Bote in der AACHTHOM erschien. »Wir hätten noch so viele Fragen gehabt! Ein auskunftsbereiter Ernst Ellert - er hätte uns noch zahllose Antworten geben können, etwa auf das Doppelkörperphänomen und dessen Lösung! Ihr wißt, wie sehr uns Wissenschaftler dieses

Problem beschäftigt - und ihr hättet jetzt vielleicht die große Chance gehabt, alles darüber zu erfahren.«

Kantor sprach damit jenes tatsächliche oder scheinbare Paradoxon an, das seinen »Anfang« damit genommen hatte, daß im Oktober des Jahres 1169 NGZ die beiden Mutanten Ras Tschubai und Fellmer Lloyd auf dem Planeten Compol ihr Leben verloren hatten. Ihre beiden - ausgeglühten - Zellaktivatoren hatte Gucky später geborgen.

Im Mai 1173 war Perry Rhodan, auf der Suche nach ES, in Andromeda auf den Kunstplaneten Wanderer des Jahres 22.000 vor der aktuellen Zeit gelangt. Er hatte dort einen der beiden ausgeglühten Aktivatoren an Ernst Ellert übergeben, der ihn anschließend wiederum dem Tefroder Nermo Dehlim aushändigte. Im Jahr 6050 vor der Zeitrechnung schließlich stürzte die tefrodische SAMUR über dem Planeten Lingora ab, mit dem Aktivator an Bord. Dies war gleichbedeutend mit der Geburtsstunde des Volkes der Linguiden. Im Januar des Jahres 1172 der realen NGZ-Zeit dann, fand Icho Tolot auf Lingora im Wrack der SAMUR ebendiesen ausgeglühten Zellaktivator und nahm ihn mit nach Halut. Ein Jahr später stellte Tolot an diesem Gerät eine negative Strangeness fest, woraus zu schließen war, daß es mindestens 2400 Jahre doppelt existiert hatte - nämlich als Unsterblichkeit spendender Aktivator Ras Tschubais oder Fellmer Lloyds und gleichzeitig als ausgeglühtes Objekt im Wrack der SAMUR.

Daran bissen sich zahlreiche terranische und galaktische Wissenschaftler bis heute die Zähne aus. Viel war diskutiert worden, viele Theorien entwickelt und wieder verworfen. Das sogenannte Doppelkörperphänomen war und blieb ein großes, ungelöstes Rätsel.

»Nagle mir einen Ernst Ellert fest, der uns in seinem Projektionskörper aufsucht«, antwortete Atlan unter Verwendung einer altterranischen Redewendung, »und ich halte den Lauf der Gestirne auf.«

»Ihr hättet ihm die Frage einfach stellen sollen«, beharrte Myles, was sich allerdings bereits wie ein verbales Rückzugsgefecht anhörte. Er sah in den Gesichtern seiner Gegenüber, daß jeder Versuch, Ellert aufzuhalten, zwecklos gewesen wäre.

»Er verschwand völlig übergangslos«, versuchte ihn Rhodan zu besänftigen. »Ohne eine Ankündigung, Myles.« Gucky sah als erster, was sich draußen in der Raumsphäre tat.

»Die ersten Rochenschiffe setzen sich in Bewegung«, sagte er. »Sie nehmen Kurs auf den Strukturriß.«

Alle anderen blickten zu den Schirmen mit den entsprechenden Bildern auf. Holos bildeten sich auf einen Befehl Reginald Bulls und simulierten die Fahrt der Rochenschiffe in den Schlund zwischen den beiden Seiten des Universums.

Einige der Anwesenden wandten sich davon ab. Die dreidimensionalen Bilder nahmen sie gefangen und verursachten selbst ihnen tiefes Unbehagen.

Ein Schiff nach dem anderen tauchte in den Schlund ein und verschwand aus dem Arresum - lautlos, ohne eine andere Spur zu hinterlassen als die visuelle und ortonungstechnische während des relativ kurzen Aufenthalts auf dieser Seite. Es war, als hätten sie niemals wirklich existiert.

»Vielleicht meldet sich eine von ihnen ja doch noch«, drückte Mike Rhodan die Hoffnung auf eine letzte Kommunikation mit Ayindi und Parresum-Menschen aus. »Eine Koordinatorin, oder ...«

»Moirä?« Atlan saß neben ihm und legte ihm die rechte Hand auf die Schulter. »Wäre sie dabeigewesen, dann hätte sie einen Weg gefunden, sich bemerkbar zu machen.«

»Es sind noch über neunzig Prozent der Rochenschiffe in der Sphäre«, gab Ronald Tekener zu bedenken.

Aber immer schneller starteten sie aus ihrer schweigenden Bahn in der Kugelschale und folgten den Artgenossen. Es war wie ein Sog, der sie dorthin zurückholte, wo sie zu Hause waren.

Auf die andere Seite der Grenze, die für immer geschlossen bleiben sollte.

So faszinierend ihr Kommen gewesen war, so bedrückend war nun ihr sich absolut lautlos vollziehendes Verschwinden. Perry Rhodan mußte sich selbst gegenüber zugeben, daß er sich von ihnen etwas erhofft hatte, das er selbst nicht genau definieren konnte.

Auf jeden Fall aber enttäuschte es ihn, daß nicht Moirä, die unberechenbare und doch auf eine Art treue Gefährtin während der großen Abenteuer der turbulenten letzten Jahre, an Bord eines der Rochen gewesen sein sollte.

Oder machte sie es besonders spannend und wartete bis zum letzten Moment, um ihnen eine letzte Botschaft zu senden?

»Das Sporenschiff!« rief Alaska Saedelaere aus. »Es bewegt sich!«

Der Raumgigant nahm Fahrt auf, nachdem etwa die Hälfte der Ayindi-Schiffe durch den Spalt verschwunden war und die andere Hälfte sich gerade in den keilförmigen, schnell verengenden Korridor einfügte, der die Raumer wie der Schwerkraftwirbel eines Schwarzen Lochs beschleunigte und unter unheimlichen Leuchterscheinungen aus der Raumsphäre verschwinden ließ.

»Moirä wird sich nicht melden«, sagte Atlan kühl, während er das Geschehen innerhalb der Sphäre beobachtete. »Sie war niemals hier. Die Ayindi kamen wirklich *nur* hierher, um die ehemaligen aphelischen Menschen zu bringen, die nun die Besatzung des Sporenschiffs bilden. Ernst Ellert hat das bestätigt. Es war nie geplant, daß es zwischen uns und ihnen nochmals zu einem Kontakt käme.«

»Ja«, sagte Perry Rhodan leise.

Der Terraner starrte auf eine Darstellung der Kette aus Raumschiffen, die sich in den Strukturriß einfädelten, schnell wie der Blitz, aber ohne dazugehörigen »Donner«.

Plötzlich fühlte er sich, als fiele er in ein tiefes Loch, in einen bodenlosen Abgrund, in eine gähnende Leere ohne Licht und ohne Sinn.

Das kann doch nicht alles gewesen sein!

Es war (ganz und gar entgegen Ellerts Ankündigung - oder vielleicht gerade deshalb) das gleiche quälende Erleben wie beim Abschied aus dem Arresum. Auch dies hier schien endgültig. Niemand an Bord der galaktischen Schiffe konnte es aufhalten. Die Ayindi verschwanden, und Voltago/Aachthor würde ihnen bald schon gefolgt sein. Und weder von ihm noch von den Menschen an Bord des Giganten kam ein Abschiedsgruß.

Die Erregung, die atemlose Anspannung während Ellerts Offenbarungen - das war verflogen und hatte diesem Gefühl tiefster Leere und größter Verbitterung Platz gemacht.

Sicher, Ernst Ellert hatte ihre dringendsten Fragen beantwortet, aber zurückblickend doch eher so, wie man nicht mehr benötigten Dienern die Gnade erweist, ihnen ein wenig vom Sinn ihrer Arbeit zu erklären. Perry empfand es jetzt als ein Almosen. Er hatte erwartet, aus dem Vergangenen heraus einen Fingerzeig für die Zukunft zu erhalten. Die Aussicht darauf, was im Arresum geschehen sollte, war ihm zuwenig.

Er hatte auf Konsequenzen gewartet, ob im guten oder im bösen. Ob Belohnung oder neue Prüfung. So war er es von ES gewohnt. Nichts geschah im Universum umsonst. Eine Entwicklung zog stets eine andere nach sich.

Wenn ES in der Vergangenheit erschienen war, hatte es fast immer einen Hinweis auf Dinge gegeben, die auf die Menschheit und Rhodan zukommen würden - ob verklausuliert oder offen, in mahnender Strenge oder durch einen der makaberen Scherze der Superintelligenz.

Und nun - nichts.

Die Ayindi flössen regelrecht in den Schlund, und das Sporenschiff folgte. Ganz langsam schob es sich auf den Strukturriß zu, die Beschleunigungswerte stiegen nur schwach an. Es war, als stehle sich ein kleiner Planet aus seiner Bahn, ganz vorsichtig, um erst allmählich auf Fluchtgeschwindigkeit zu gehen.

Es kann nicht alles gewesen sein! Das Gefühl, nach Ellerts überraschenden Auskünften noch eine kalte Dusche verpaßt zu bekommen, wollte nicht verblassen. Rhodans Mißtrauen bohrte fast schmerzhaft in ihm.

Sie hatten den Speicherkristall mit den Daten für den Schirmfeldgenerator bekommen, der für Millionen Süchtige in der Heimat die Rettung bedeuten sollte. Waren sie damit abgespeist worden und nun keines Großes mehr würdig?

Oder lag der Fingerzeig, die Konsequenz, etwa in Voltagos wiederholtem Hinweis auf die ominöse »Brücke in die Unendlichkeit«?

Die letzten Ayindi verschwanden im Schlund, und das große Schiff mit der Lebenssaat für das Arresum beschleunigte nun stärker.

»Das war es dann wohl, Dad«, sagte Mike, dem der Seelenzustand seines Vaters nicht entging. »Es wird nicht mehr lange dauern, bis sich die Raumsphäre auflöst und sich der Hyperraum wieder beruhigt hat. Wir haben hier nichts mehr verloren. Richten wir unseren Blick in die Zukunft und auf die Heimkehr. Wir waren viel zu lange fort.«

»Ich könnte diesem Aachthor ... ich meine, Voltago, den Hals umdrehen, oder die Wadenblöcke verknoten!« regte sich Gucky auf. Doch dann nickte er grimmig und ballte die Fäustchen. »Aber was soll's, Mike hat recht! Ich bin heilfroh, wenn ich diese Ecke des Universums endlich weit hinter mir habe. Julian wartet bestimmt ungeduldig in der BASIS auf uns. Laßt uns starten, sobald wir wieder können.«

»Jetzt hat er es aber verdammt eilig«, kommentierte Bully die Werte, mit denen Voltago das

Sporenschiff in den Strukturriß steuerte.

Der schien sich plötzlich zu dehnen, doch das mußte eine Täuschung der Sinne sein, soweit diese den Schlund überhaupt registrieren konnten. Ein Blick auf die Monitore der Hyperortung bewies, daß der Riß von Anfang an groß genug selbst für den 1500-Kilometer-Giganten gewesen war.

Schweigen ...

Alle hatten den Blick auf die Schirme und Holos gerichtet, die jeden Moment das Eintauchen des Raumriesen in das Loch zwischen dem einen und dem anderen Teil des Universums zeigen mußten. Viele hatten den Atem angehalten.

»Ich glaube es nicht«, flüsterte Ronald Tekener. »Verdammt, ich kann es einfach nicht glauben, daß sie sich nicht mehr melden. Es ist doch ein Abschied für immer!«

»Es ist vorbei«, beharrte Mike, ohne jeden Ton in der Stimme. Er schien nicht einmal mehr Verbitterung empfinden zu können. »Aus und vorbei. Besser, wir finden uns damit ab.«

»Noch nicht ganz«, lispelte Gucky.

Das Sporenschiff geriet in die Zone, in welcher die Rochenschiffe vor ihm wie von Titanenkräften in den Schlund hineingezerzt worden waren. Ihm schienen diese Gewalten nichts auszumachen. Es sah für einen Moment sogar aus, als verlangsamte die AACHTHOM noch einmal.

Sendete Voltago ihnen doch eine Botschaft? Oder die Arresianer? Hatten sie ihn dazu bewegen können, den Galaktikern die Möglichkeit zum würdigen, der großen Sache angemessenen Abschied zu geben?

Die Antwort bestand darin, daß das Sporenschiff mit höchsten Beschleunigungswerten in den Strukturriß hineinflog und ihn durchdrang. Für die Beobachter war es so, als erlebten sie die Phasen eines Mondes in extremem Zeitraffertempo mit. Die 1500-Kilometer-Kugel wurde von vorne nach hinten in Flugrichtung unsichtbar, von Vollmond über den abnehmenden bis zum Neumond.

»Wenn ich irgendwann sterbe, und ihr hört mich aus meinem Grab heraus laut schreien«, knurrte Reginald Bull aufgebracht und mit geballten Fäusten, »dann verfluche ich den Namen Aachthor! Oder Voltago. Ich hoffe nur, daß ich vorher noch die Gelegenheit bekomme, mit diesem verdammten Arroganzling abzurechnen!«

Niemand ging darauf ein.

Hinter dem Sporenschiff schloß sich der Strukturriß wieder. Nach weniger als einer Minute gab es keine künstliche, unheimliche Raumsphäre mehr, die die Galaktiker und die Arcoana von ihrem Universum abschnitt.

Sie waren frei, aber das mochten die meisten von ihnen noch gar nicht so richtig registrieren.

»Ich könnte, ich könnte ...«, sagte Gucky.

Doch dabei blieb es dann auch.

Perry Rhodan ordnete für alle drei terranischen Schiffe den Rückflug nach Hirdobaan und zur BASIS an. Der Start sollte in genau drei Stunden erfolgen. Bis dahin sollten weitere Messungen angestellt werden - jedenfalls war das die offizielle Begründung für die von vielen für unnötig gehaltene Verzögerung.

Noch bevor er Colounshaba nach deren weiteren Plänen fragte, ahnte Perry bereits, daß ihm ein weiterer Abschied bevorstand.

8.

30. Dezember 1220 NGZ BASIS

Mein Name ist Han... Han... Hana...

Ich werde ihn gleich wieder wissen. Es ist nur ... eine kurze Müdigkeit. Sie übermannt mich immer öfter, aber meine Gedanken sind, abgesehen von den Anfällen, noch klar.

Leider bekomme ich fast alles noch mit. Immer weniger von der Umgebung und was dort geschieht, aber alles von mir. Die Krankheit zerfrißt mich. Der Krebs in meinem Kopf breitet sich aus, wächst in den Körper hinein, will seinen Teil von mir.

Aber noch ist es nicht soweit. Ich will noch leben. Ich will Hirdobaan hinter uns verschwinden sehen.

Ich glaube, ich bin jetzt ziemlich alleine. Immer wieder kamen die Robs und haben Kameraden fortgebracht, auf Antigravliegen verhüllt. Sie haben es nun wohl hinter sich.

Ich habe viel Zeit, um nachzudenken. Und manchmal, wenn ich kurz einschlafe, dann träume ich.

Ich bin dann wieder zu Hause, auf meinem Mars. Ich gehe mit meiner Frau und meinen Kindern

durch die Parks und sitze mit ihnen in den Pavillons am Rand der Stadt. Sie sind ... sie *waren* mein Alles, bevor die gottverfluchten Hamamesch mit ihrem Kram in die Galaxis kamen!

Sie hieß Tiana, und die Kinder ... Wie waren ihre Namen? Ich heiße Hana ... *ghar!* Ich sagte euch doch, daß es mir wieder einfllt.

Tiana war viel jünger als ich. Bestimmt leben sie und die Kinder noch, evakuiert auf irgendeine Welt des Solsystems oder weiter draußen in der Galaxis. Auch sie haben den Mars geliebt. Vielleicht kehren sie einmal zurück - ich meine, auf diesen neuen Planeten Trokan, und ...

Mein Name ist... Hanaghar, und ich... sehe Dinge! - Ich verbrenne!

Wo sind die Roboter? Ich will noch nicht sterben!

Trokan! Ich sehe die Dinge, die kommen werden. Ich sehe Trokan, und ich...

*

Ich sehe Julian Tiffloor. Ja, er ist wieder zu uns gekommen. Er kümmert sich gut um uns. Ich sehe ihn wie durch Schleier. Er steht bei mir, und bestimmt weiß er, daß es mir nicht gutgeht.

Ich bekomme nur noch schlecht Luft. Ich weiß nicht, was das war, vorhin oder vor zehn Stunden. Ich habe kein Gefühl mehr für die Zeit. Meine Familie, und dann ...

Ich habe etwas gesehen, und es muß furchtbar gewesen sein. So schlimm, daß es mich vielleicht umgebracht hätte, hätte mein Geist nicht noch so gut funktioniert und mich in die Ohnmacht gerettet.

Tiffloor. Er spricht zu mir, aber ich höre ihn so schlecht, wie ich ihn sehe.

Dafür sehe ich wieder einen Mann, einen Unsterblichen in schrecklicher Einsamkeit! Er wird leiden, ja bestimmt. Er wird durch tausendundeine Hlle gehen müssen, und ich kann es ihm nicht sagen. Warum habe ich es nicht früher getan, als ich noch die Zunge bewegen konnte.

Ich bin... gelähmt!

Mein Nervensystem ist hinüber. Ich bin ein Krüppel. Ich kann den Kopf nicht mehr drehen. Ich kann nicht sprechen. Ich bin vielleicht der letzte, der Endreddes Bezirk überlebt hat, der letzte der Todgeweihten, aber ich kann mich nicht überzeugen.

»... Hyperfunknachricht erhalten«, verstehe ich schwach. »Perry Rhodan und ... auf dem Weg zurück ...«

Er legte seine Hand auf meinen linken Unterarm. Ich spüre Wärme, aber auch Kälte, unvorstellbare Einsamkeit...

Ich will es ihm sagen! Ich muß! Ich ...

... sehe Dinge. Ich sehe diesen Julian Tiffloor und ... einen anderen Unsterblichen weit...

Aber ich sehe nichts mehr von der wirklichen Welt. Die Nebel... sie sind zu einer dunklen Mauer geworden.

Ich bin blind - blind nach außen; aber um so quälender werden die Bilder von innen.

Hilf mir, Julian Tiffloor!

*

Er hatte es plötzlich eilig gehabt, aus der Medostation zu verschwinden. Der Marsianer, einer der letzten dreizehn berlebenden aus Endreddes Bezirk, war gelähmt, von Kopf bis Fuß. Er konnte nicht einmal mehr die Augen bewegen. Tiffloor hatte sich deshalb über ihn gebeugt, damit der Mann ihn anschauen konnte.

Aber wer etwas gesehen hatte, das war *er* gewesen, der hier auf der BASIS wie aufs Abstellgleis geschobene Aktivatorträger.

Er wußte nicht, was es war. Der Marsianer hatte ihn angestarrt - was hätte er mit seinen gelähmten Augenmuskeln sonst auch tun können? Aber da war mehr gewesen. Er hatte ihm etwas mitteilen wollen. Er hatte ihn angestarrt, und Julian Tiffloor hatte für einen Moment das Gefühl gehabt, in einen Spiegel zu sehen, in dem er sich selbst erkannte.

Nur war der Spiegel blind gewesen, und das, was er vielleicht hätte zeigen sollen, blieb blaß bis auf diesen einen, plötzlichen Eindruck, der nur ein Gefühl gewesen war - allerdings eines, mit dem er nie wieder konfrontiert werden wollte.

Schluß damit!

Tifflor mußte wieder in die Zentrale, obwohl er dort nicht im geringsten gebraucht wurde. Wer brauchte ihn überhaupt noch?

Perry Rhodan hatte sich per Hyperfunk aus Queeneroch gemeldet und die bevorstehende Rückkehr angekündigt. Es schien noch eine ganze Menge zu berichten zu geben, doch das sollte Zeit bisspäter haben.

Es hatte eine Zeit gegeben, in der er, Tifflor, nicht »auf später« der er, vertröstet worden war.

Es hatte eine Zeit gegeben, in der er die Menschheit zusammengehalten hatte; damals, als von Perry weit und breit nichts zu sehen und hören gewesen war.

»Vielleicht sollte ich meinen Aktivator zur Verfügung stellen«, murmelte der Unsterbliche und schalt sich gleich darauf einen dummen, mimosenhaften Narren.

Er verließ seine Unterkunft und ließ sich in die Zentrale der BASIS abstrahlen. Noch war er nicht am Ende, noch lange nicht. Auch er hatte Visionen, auch wenn er sie nie groß verkündete. Auch ihm schwebte ein Bild der künftigen Menschheit vor, und diese Vision zu verwirklichen, würde er alles geben - wenn erst einmal die Zeit dafür reif war, und er solange leben durfte.

Vielleicht, dachte er bitter, als er zu Lugia Scinagra und ihren Spezialisten trat und mit eher müdem Nicken begrüßt wurde, *werden sich einige noch sehr wundern*.

Nein, er hatte nicht vor, den Aufstand zu proben.

Aber die jetzige, unbefriedigende Situation machte ihm klarer denn je, wie lange er schon im Schatten gestanden hatte, während andere die großen Entscheidungen trafen.

Er hatte seine Vision von der Zukunft der Menschheit, der Völker der Milchstraße, der Lokalen Gruppe und allen die ihnen aus der Vergangenheit her nahestanden: den Cappins, den Okefenokees, vielleicht sogar den aus Perrys Berichten bekannten, humanoiden Bewohnern von Naupaum und Catron - wo immer sich diese Galaxien im weiten Sternfeld auch finden lassen mochten.

Es gab noch soviel zu tun und zu erforschen.

Nein, Julian Tifflor dachte nicht wirklich daran, seine Unsterblichkeit zur Verfügung zu stellen, und das hatte nichts mit Egoismus zu tun.

Er konnte den Aktivator an einen anderen verlieren und sterben, während ein neuer in der Runde der Unsterblichen seine Rolle übernahm. Doch dieser andere verfügte nicht über seine Erfahrungen. Jeder von ihnen, die von ES mit dem - relativen - ewigen Leben ausgestattet worden waren, hatte im Lauf der Jahrhunderte nicht nur seine Summe an Erfahrungen mit anderen Völkern in anderen Galaxien gesammelt, mit Superintelligenzen und anderen Entitäten, die das Begriffsvermögen eines Sterblichen überstiegen. Jeder von ihnen, ausgenommen der Ennox Philip, hatte im Lauf der gewährten Lebensdauer ein kosmisches Bewußtsein errungen, das sich nur selten in ihren Worten und Taten darzustellen vermochte.

Nach außen hin waren sie nicht viel weiter gekommen als die Menschen, die sie schon beim Empfang der ersten Zelldusche gewesen waren.

Ihr Fühlen aber, ihre tiefe Einsicht in universelle Dinge, war eine andere Sache.

Ganz bestimmt, sinnierte Tifflor, kam es zu kurz. Wann hatten sie auch wirklich die Zeit dazu gehabt, sich zu besinnen und über alles das zu meditieren, was sich in ihnen an Wissen über und Gefühl für den Kosmos und seine Gesetze angesammelt hatte?

Wenn sie nicht, wie jetzt, in irgendwelchen Abenteuern steckten, dann warteten Verwaltungs- und andere Arbeiten auf sie. Die Besinnung auf sich selbst - sie hatten sie stets vernachlässigt, und damit vielleicht das Wichtigste auf ihrem Weg in die Zukunft und zu sich selbst als maßgebende Träger der Verantwortung für diese Zukunft.

Jetzt, allein hier in der BASIS, allein trotz der vielen Menschen und Nichtmenschlichen um ihn herum, faßte Julian Tifflor den tiefen Entschluß, dies zu ändern, sobald sie zurück in der Heimat waren.

Wie alles im Leben, besaß auch die Einsamkeit, die er jetzt fühlte, ihre zwei Seiten.

Vielleicht hatte er diese Stunden gebraucht, um sich über seine Rolle und seine Verantwortung klar zu werden; diese im Vergleich zu seinem langen Leben aberwinzige Zeitspanne.

Noch eine Stunde.

Perry Rhodan saß im Hintergrund der Zentrale. Die MONTEGO BAY, die LEPSO und Kantors Kreuzer befanden sich noch an den Positionen, die sie während der Ereignisse eingenommen gehabt hatten, die allen inzwischen wie ein unglaublich tiefer, aber unwirklicher Traum vorkamen.

Colounshaba hatte sich inzwischen verabschiedet. Sie und Pulandiopoul waren mit der LAMCIA vor wenigen Minuten aufgebrochen, um in ihre Heimatgalaxis zurückzukehren. Auch für sie gab es hier nichts mehr zu tun. Sie hatten das Rätsel über die Roach aus Queeneroch, ihre barbarischen Vorfahren, gelöst. Dennoch hatten die Arcoana wissen lassen, daß sie gerne auf die eine oder andere Weise an den Völkern Queenerochs und Hirdobaans Wiedergutmachung für die Greuelthaten und Zerstörungen der Roach leisten würden - wenn sie nur irgendeinen Ansatzpunkt dafür gesehen hätten.

Perry Rhodan hatte die Arachnoiden beruhigt und ihnen versichert, daß sie keine Schuldgefühle zu haben brauchten. Sie hatten genug getan; die Crypers und alle Völker Queenerochs und Hirdobaans würden in Zukunft wohl allein zurechtkommen. In diesem Punkt war er überzeugt und zuversichtlich.

Doch das war der einzige.

Etwas ließ ihn nicht zur Ruhe kommen, auch wenn er sich noch so sehr sagte, daß das, was geschehen war, sich nicht mehr ändern ließ und akzeptiert werden mußte.

Etwas ließ sein Herz schneller schlagen und ihn unruhig die Minuten zählen, die bis zum angesetzten Start der drei Schiffe verrannen.

Etwas ließ seine Zunge immer wieder über die trockenen Lippen gleiten, etwas trieb ihm feine Schweißperlen auf die Stirn. Etwas sagte ihm, scheinbar wider jede Vernunft, daß noch etwas folgen *mußte*.

Er glaubte fast selbst schon an seinen eigenen Starrsinn, dachte Gespenster zu sehen, doch es war da. Vorhanden wie feine Schwingungen in der Luft, die er atmete; wie geflüsterte, gehauchte Worte, die anscheinend nur er vernahm, ohne sie wirklich zu verstehen oder einen Sinn zu begreifen.

Die Freunde kamen, bis auf Atlan, um auf ihn einzureden. Gucky, dem überhaupt nicht nach Scherzen zumute war, versuchte ziemlich tölpelhaft, ihn aufzumuntern. Sein Sohn Mike appellierte an seinen Trotz und den alten Kampfgeist, und die Vandemar-Zwillinge redeten wie eigene Schwestern zu ihm und beschworen ihn, das Geschehene endlich zu akzeptieren.

Er konnte es nicht; er *wollte* es nicht.

Und dann, es waren noch 33 Minuten bis zum Aufbruch, stand er aus seinem Sitz auf und verließ schnell die Zentrale.

Rhodan wußte nicht, was ihn trieb. Er ließ sich lenken, wovon oder von wem auch immer, und achtete nicht auf die überraschten Gesichter der Freunde. Er beantwortete keine Fragen, marschierte wie eine ferngesteuerte Marionette durch Korridore, benutzte Lifts und Gleitbänder.

Dabei hatte er keinen Moment lang das Gefühl, gegen seinen eigenen Willen manipuliert zu werden. Er wußte, was er tat. Er wußte, daß ihn etwas dazu veranlaßte, einen ganz bestimmten Sektor der MONTEGO BAY aufzusuchen. Nicht klar war ihm dagegen, was er dort wollte oder sollte. Doch er folgte dem Impuls. Es war *sein Wille*, der seine Schritte lenkte.

Als er nach wenigen Minuten den Raum erreichte, eine zu dieser Zeit verlassene, relativ unwichtige kleine Nebenzentrale, kam ihm aus der anderen Richtung des Ganges ein Mann entgegen.

Perry und Atlan nickten sich zu. Keiner von ihnen schien überrascht, den anderen hier zu treffen. Sie hatten das gleiche Ziel gehabt. Der Arkonide war in seinem Quartier gewesen, als der Impuls ihn erreichte.

Das Panzerschott fuhr auf; gemeinsam betraten sie die kleine Zentrale. Hinter ihnen schloß sich der Zugang mit einem leisen Zischen der Hydraulik.

Es wunderte sie auch nicht, daß sie plötzlich zu dritt waren. Ernst Ellert kam lautlos, wie immer. In der rechten Hand hielt er eine Box, einen Würfel mit zehn Zentimetern Kantenlänge und völlig schwarz.

Perry war nicht sicher, was er zu hören bekommen würde. Ganz kurz nur fühlte er so etwas wie einen Triumph. *Er hatte es gewußt!* Das Mosaik, das ihnen Stück für Stück präsentiert worden war, seit - wenn man so wollte - nunmehr zwanzig Jahren, war noch nicht komplett. Vielleicht würde sich das jetzt endlich ändern. Es mußten die letzten Steine hinzukommen!

Und was immer Ellert ihnen zu verkünden hatte - es betraf diesmal nur Atlan und ihn.

Ein Schauer lief ihm über den Rücken, als er sich ins Bewußtsein zurückrief, daß sie die beiden letzten Ritter der Tiefe waren. Der Gedanke daran und an ihre jetzige Situation ließ ihn sich automatisch auf Abwehr einstellen. Wenn ES seinen Boten geschickt hatte, um Atlan und ihn wieder in die Pflicht zu nehmen, gab es nur eine Antwort - und die würde der Superintelligenz nicht gefallen.

Doch es kam alles ganz anders.

*

»Wir hatten gehofft, daß du uns noch einmal die Ehre erweisen würdest«, sagte Rhodan, als ihm Ellerts Schweigen zu lange dauerte. »Von alten Freunden verabschiedet man sich nicht ohne Gruß.«

Ellert nickte.

»Es kann diesmal ein Abschied für sehr lange sein«, meinte er dann. »Und wer weiß - vielleicht ein Abschied für immer.«

Der Arkonide runzelte fragend die Stirn. Er und Perry sahen sich kurz an, und Rhodan fragte:

»Was sollen die Andeutungen, Ernst? Wenn du uns etwas zu sagen hast, dann tu's bitte klar und deutlich. Oder bist du nicht der Meinung, wir haben diese Fairneß verdient?«

»Es hat nichts mit Fairneß zu tun, Perry, möglicherweise eher mit Verdiensten«, orakelte der Bote weiter.

Dann ging ein Ruck durch den Projektionskörper. Abermals nickte Ernst Ellert, wie um sich selbst einen Schub zu geben. Was er mitzuteilen hatte, schien selbst ihm diesmal nicht leicht zu fallen.

»Eure Verdienste in der Unterstützung von ES bei den vielen Aufgaben, mit denen ES euch in der Vergangenheit betraut hat. Damit ist es nun vorbei. - Perry Rhodan und Atlan, ES hat mich geschickt, um euch zu sagen, daß ihr frei seid. Ihr werdet weiterhin die Aura der Ritter der Tiefe tragen, doch sie stellt künftig keinerlei Verpflichtung mehr dar. ES entläßt euch hiermit aus seinen Diensten. Ihr könnt von nun an über euch, über die Menschheit und die gesamte Milchstraße frei entscheiden. Keine Superintelligenz und keine Kosmokraten werden sich fortan in eure Angelegenheiten einmischen, euch Aufträge erteilen oder euch Auflagen machen. Ihr, die Menschheit und alle anderen Völker der Lokalen Galaxiengruppe seid frei zu tun, was ihr für richtig haltet. Bestimmt euren weiteren Weg selbst, wie ihr es euch lange gewünscht habt, Rhodan.«

Perry Rhodan hatte das Gefühl, sich setzen zu müssen. Seine Beine zitterten leicht. Er schüttelte fassungslos den Kopf, starrte den Boten an, lachte krächzend und hob schließlich die Arme zu einer hilflosen Geste.

»Was soll das, Ernst?« fragte er heiser. »Will sich ES plötzlich von uns abwenden? Von der Menschheit, der sie einst zwanzigtausend Jahre gegeben hat, um sich zu bewähren? Welchen Fehler haben wir gemacht? Oder ist ES schon wieder einmal übergeschnappt und bringt die Dinge durcheinander? Verdammt, was ...«

»Perry!« ermahnte ihn Atlan.

Er sah den Arkoniden an und begriff, daß er nahe daran war, sich vollkommen lächerlich zu machen.

Sicher, diese Eröffnung war für sie viel zu unerwartet gekommen, auf gewisse Weise war sie brutal. Doch wie Ellert sagte: Hatten sie sich diese Unabhängigkeit nicht so lange gewünscht? Hatten sie nicht ihre eigenen Herren sein wollen, nach all den vielen Jahren, den Jahrhunderten der Gängelung durch fremde, »höhere« Mächte?

Hatte er nicht vorhin noch die Ablehnung für den Fall auf der Zunge gehabt, daß ES ihnen wieder eine Mission auftragen wollte?

Es kam zu plötzlich. Er hatte Antworten erwartet, einen Fingerzeig in die Zukunft - aber nicht diesen.

Er sollte unendlich erleichtert sein und über die Nachricht jubeln, die ja letztlich bedeutete, daß ganz neue Herausforderungen auf ihn zukamen, nach der langen Zeit des Trotts auf allmählich immer eingefahreneren Gleisen.

Es würde keine Orakel mehr geben, keine Fremdbestimmung und die ewig gleiche Frage, was als »Lohn« auf die Menschheit zukäme, wenn wieder einmal eine Mission für ES abgeschlossen war.

Was für ein Lohn war es denn gewesen, der nach dem »kosmischen Schachspiel« zwischen ES und Anti-ES in Empfang genommen werden durfte? Der Galaxis waren die Laren geschickt worden, und damit unsägliches Leid und Elend.

Was hatte die Arbeit für die Superintelligenz der Menschheit und der Galaxis gebracht? Nach der Aktivierung der Chronofossilien hatten eine Reihe wichtiger Völker einen »Evolutionssprung« gemacht. Doch was war davon geblieben? Wie hatte sich die Menschheit tatsächlich voranentwickelt? Perry Rhodan war nicht unzufrieden mit sich und seiner Art - aber was unterschied sie im Grunde heute denn wirklich von den Menschen der beginnenden Raumfahrt-Ära?

»Ihr habt keine Fehler gemacht«, riß ihn Ernst Ellerts Stimme aus den Gedanken, die ihm durch den

Kopf schossen wie tausend glühende Dämonen, »jedenfalls nicht hier und nicht jetzt. Ob ihr in Zukunft Fehler macht, und welche, das liegt an euch.«

Ellert sprach sanft und langsam, so als fühle er den inneren Zwiespalt seiner beiden Gegenüber. In Atlans Kopf ging es nicht viel anders zu als bei Perry, nur hatte sich der Arkonide besser unter Kontrolle - oder anders gesagt: Perry hatte das Temperament zu sehr mit sich durchgehen lassen.

»Ob ES sich für immer von euch zurückziehen wird, das kann ich euch nicht beantworten. Es gibt diesbezüglich viele Unsicherheitsfaktoren, die jede zukünftige Entwicklung beeinflussen können. Eines ist allerdings sicher: ES wird sich für eine lange Zeit nicht in die Geschicke der Menschheit einmischen. ES wird keine Zeichen geben und keine Signale setzen. Ihr werdet bald glauben, daß ES überhaupt nicht mehr existiert. Mehr noch, einige werden sich fragen, ob es die Superintelligenz überhaupt jemals gegeben hat.«

»Das ist verrückt!« entfuhr es Atlan.

»Es ist die Botschaft, die ich euch von ES zu überbringen hatte«, konterte Ellert ungerührt.

Rhodan faßte sich. Er ahnte, daß der Bote nach der Ausführung seines Auftrags wieder ganz schnell verschwunden sein würde - und dann für sehr lange, wie er es angekündigt hatte. Wenn er jetzt noch etwas von ihm erfahren wollte, dann mußte er sich beeilen. Die tausend Fragen bezüglich ES und der Zukunft mußten für den Moment einfach weggeschoben werden - Ellert würde sich nicht mehr weiter dazu äußern.

Perry sah verstohlen auf die rechte Hand des Projektionskörpers und den schwarzen Würfel, doch er hielt seine Neugier zurück. Was war darin? War die Box für ihn und Atlan bestimmt?

»Die Brücke in die Unendlichkeit«, erkundigte der Terraner sich statt dessen. »Was haben wir uns darunter vorzustellen, nachdem uns - mich - Voltago wiederholt darauf angesprochen hat? Er oder... Aachthor.«

»Ich wußte, daß du danach fragen würdest, Perry«, sagte der Bote.

Wieder benutzte er eine andere Anrede, so als wolle er sich durch den stetigen Wechsel eine Distanz aufrechterhalten. Rhodan registrierte es am Rande. Natürlich hatte er sich schon die Frage gestellt, wie es Ernst Ellert zumute sein mußte, wenn er alten Weggefährten nun als Abgesandter der Superintelligenz gegenüberzutreten und oft Dinge zu verkünden hatte, die nicht angenehm waren und über Sein oder Nichtsein entscheiden konnten.

»Ich kann dir leider nicht viel mehr dazu sagen, als Voltago es in seinen Andeutungen tat. Alles was ich selbst weiß, ist, daß der Weg über die Brücke in die Unendlichkeit dornenvoll ist, *überaus* dornenvoll, und nicht alle kommen ans Ziel. Unabhängig davon, wirst du ihn tatsächlich gehen müssen - auch wenn du manchmal glauben wirst, die Opfer nicht mehr ertragen zu können.«

»Und was erwartet mich am Ende des Wegs?« fragte der Terraner leidenschaftlich. Er lachte und winkte wegwerfend ab. »Wer soll mich dazu zwingen, mich auf so etwas einzulassen, wo wir nun doch angeblich frei sind! Ich will und werde nichts und niemanden opfern, keine Planeten und schon gar keine Freunde! Wo fände ich überhaupt diese Brücke? Wo wäre ihr Anfang?«

»Die Dinge sind vorherbestimmt«, lautete die lakonische Antwort des Boten. »Du mußt es nicht glauben, du mußt es nicht wollen, Perry Rhodan. Aber du wirst die Brücke in die Unendlichkeit betreten und über sie gehen. Du hast gar keine Wahl. Du hast sie niemals wirklich gehabt.«

*

Es hatte keinen Sinn.

Allen weiteren Fragen nach dieser mysteriösen Brücke entwand sich Ernst Ellert, indem er wiederholte, daß er nicht mehr wisse als das, was er bekanntgegeben hatte - und das war, in Rhodans Augen, weniger als nichts.

Rhodan fielen Myles Kantors Proteste und seine Fragen nach dem Doppelkörperphänomen ein. Also stellte er sie, solange er noch dazu die Gelegenheit hatte. Insgeheim sagte er sich, daß Ellert sich nicht in Luft auflösen würde, bevor er nicht auf diese seltsame Box zu sprechen gekommen war oder sie sogar übergeben hatte.

Da machte der Bote zwei Schritte auf ihn zu und hielt ihm den schwarzen Gegenstand entgegen.

»Nimm diesen Würfel«, sagte er. »Auf diese Frage war ich vorbereitet und habe deshalb die Box mitgebracht. Sie wird euch auf den ersten Blick vielleicht hohl erscheinen, vielleicht aber auch nicht. Es liegt ganz an euch, was ihr mit und aus ihr macht. Wenn ihr sie öffnet und die Zeichen richtig zu deuten

wißt, dann wird euer Weg in die neue Zeit ein guter sein. Erkennt ihr die Zeichen nicht, kann das Gegenteil eintreten und jeder neue Tag gleichzeitig der letzte sein - oder der jüngste.«

»Ernst Ellert!« herrschte Atlan ihn an und nahm eine kampfeslustige Haltung an, die Augen starr und vor Erregung tränend, die Hände zu Fäusten geballt.

»Hör auf damit!« Er drückte Perry Rhodans Hand zur Seite, als dieser gerade nach der Box greifen wollte. »Was gibst du uns da? Ich will keine Phrasen mehr hören! Ist es ein Segen oder ein Fluch? Eine Antwort auf unsere Fragen, oder ein neues Rätsel? Dokumentiert sie nur Vergangenes, oder ist sie ein Wegweiser in die Zukunft?«

»Nehmt dieses Präsent und benutzt es gut«, lautete die ruhige Antwort des Boten. »Dann kommt alles ins Lot.«

Bevor Atlan es verhindern konnte, nahm Perry Rhodan den schwarzen Würfel. Ernst Ellert trat zurück, lächelte und winkte den beiden Unsterblichen zum Abschied zu.

Dann waren sie wieder allein. Mit sich und der schwarzen Box, die - Perry sah es am Blick seines Freundes - nicht nur den Arkoniden in diesem Moment an eine andere »Box« denken ließ.

An die Büchse der Pandora.

10. BASIS

Die Box lag vor ihnen, auf einem niedrigen Formenergietisch irgendwo in Kantors wissenschaftlicher Abteilung.

Vor einer Stunde waren sie zurückgekehrt. Der letzte Tag dieses so ereignisreichen Jahres, dem niemand nachtrauern würde, näherte sich dem Ende. In Kürze würde der Kalender ein weiteres Mal umspringen. Ein neues Jahr. Und vielleicht eine völlig neue Zeit.

Die Anwesenden kümmerte das jetzt herzlich wenig. Sie interessierte nur dieser - scheinbar - hohle Würfel, mit dem Rhodan und Atlan bisher nicht das geringste hatten anfangen können.

Sie hatten das schwarze, etwa zwei Kilogramm schwere Behältnis noch auf der MONTEGO BAY geöffnet. Der Würfel fühlte sich an, als bestände er ganz aus Metall, und das war auch alles, was sich äußerlich an ihm feststellen ließ.

Als die beiden Aktivatorträger jedoch, noch in dem Raum, wo sie ihn erhalten hatten, damit aufs Geratewohl und immer noch mit einem gewissen Trotz hantierten, hatte sich die Box auf bloßen Fingerdruck auf eine ihrer sechs Seitenflächen hin geöffnet. Die betreffende Fläche hatte sich scheinbar in Nichts aufgelöst, aber die Box war für die beiden Betrachter leer gewesen.

Dabei waren die Seitenteile so dünn, daß es unwahrscheinlich schien, sie allein könnten das ganze Gewicht des Objekts ausmachen. Die Box war leer, und dennoch schien es, als müsse sie irgendeinen gewichtigen Inhalt beherbergen. Was hatte Ellert noch gesagt? *»Sie wird euch auf den ersten Blick vielleicht hohl erscheinen, vielleicht aber auch nicht.«* Sie tat es.

Atlan hatte an die berühmten Scherze von ES erinnert, doch Perry konnte nicht recht an diese Möglichkeit glauben.

Oder sollte die Superintelligenz ihnen zum »Abschied« diese ganz besonders makabere Narretei geschickt haben?

Wenn jemand in der Lage war, Licht in das Dunkel zu bringen, dann Myles Kantor.

Rhodan hatte die Box in der Nebenzentrale der MONTEGO BAY auf einen Tisch gestellt, und die Seitenwand hatte sich nach nur einer halben Minute wieder zurückgebildet. Der Würfel war auch jetzt so geschlossen, wie er ihn von Ernst Ellert in Empfang genommen hatte.

»Und?« fragte Atlan, als Kantor sich von der Box abwandte. »Du hast das verdammte Ding mit allem untersucht, was unsere Wissenschaft zu bieten hat. Was ist das Ergebnis? Was stellt die Box dar? Was verbirgt sich in ihr?«

»Das wüßte ich genauso gerne wie ihr«, sagte der Wissenschaftler mit grimmiger Miene. »Aber wir sind keinen Schritt weitergekommen als ihr auf der MONTEGO BAY. Im Gegenteil. Wir können den Würfel nicht öffnen, also auch nicht hineinschauen. Und gegen Durchleuchtungen jeder Art ist er sicher.«

»Was soll das heißen, ihr könnt ihn nicht öffnen?« Perry Rhodan schüttelte den Kopf und nahm die Box in die linke Hand. Mit dem Daumen der anderen drückte er leicht auf eine der Seiten, genau wie beim erstenmal, und eine Seitenfläche öffnete sich, indem sie einfach verschwand.

»Wo liegt das Problem?« fragte er. »Wir haben es dir erklärt, als wir dir in der Zentrale das Ding

übergaben.«

Atlan und Rhodan waren noch eine Viertelstunde dortgeblieben, um mit Tiffloor und den Verantwortungsträgern der BASIS über ihre Erlebnisse und die Vorbereitungen zum Start zu reden. Außerdem ließen sie sich knapp über die Verhandlungen auf SCHERMOTT unterrichten.

Der Aufbruch der BASIS sollte um genau null Uhr erfolgen, um Mitternacht, wenn das Jahr wechselte. Der symbolische Gehalt dieses Augenblicks war Perry Rhodan willkommen. Er stand für den Schnitt. Die Galaktiker sollten mit neuem Mut und neuer Energie die Heimkehr antreten.

Für die Zellaktivatorträger bedeutete dieses Datum vielleicht sogar noch viel mehr. Der erste Januar 1221 NGZ würde der erste Tag ihrer neuen Freiheit sein. Diese betraf ja nicht nur die beiden Ritter der Tiefe. Alle, bis auf Tiffloor, waren von Atlan und Rhodan über Ellerts Botschaft informiert worden.

Perry wußte, daß das Gespräch unter vier Augen mit Tiffloor überfällig war. Julian gefiel ihm nicht.

Doch zuerst wollte er mehr über den schwarzen Würfel wissen.

Wohl war ihm nicht in seiner Haut. Er sehnte den Aufbruch immer stärker herbei.

Jetzt aber nickte Kantor und lachte trocken.

»Etwas Ähnliches habe ich mir gedacht«, erklärte er. »Wie es aussieht, kann die Box nur von euch beiden geöffnet werden, wahrscheinlich wegen der Ritteraura. Das müssen wir akzeptieren. Aber jetzt ist sie offen, und das sollten wir ausnützen...«

Atlan machte ihn darauf aufmerksam, daß sich die Box in der MONTEGO BAY nach genau dreißig Sekunden wieder geschlossen hatte. Myles winkte ab. Jetzt war er wieder ganz der Forscher mit Leib und Seele.

Er gab seinen Mitarbeitern ein Zeichen, und sie begannen wieder gemeinsam damit, alle möglichen Apparaturen in Betrieb zu nehmen, um in die Box »hineinzusehen«. Projektoren schwebten in die richtige Position und richteten sich auf die offene Stelle. Auf Bildschirmen erschienen Zahlenwerte und graphische Darstellungen, die Atlan und Rhodan mehr verwirrten, als daß sie damit etwas anfangen konnten.

Bevor die Arbeit richtig beginnen konnte, war die verschwundene Fläche wieder da - nach exakt einer halben Minute. Perry Rhodan und Atlan sahen sich seufzend an. Sie ahnten, was ihnen bevorstand.

»Schöne deine Finger«, riet Perry dem Arkoniden. »Ich übernehme die erste Schicht.«

Damit öffnete er die schwarze Box erneut. Diesmal machten sich die Wissenschaftler darüber her wie die Fliegen. Niemand wußte, ob das seltsame »Sesam-öffne-dich«-Spiel endlos weiterzutreiben war oder ob der Würfel sich irgendwann weigern würde, den Aktivatorträgern zu Gefallen zu sein.

Die Zeit verstrich. Perry Rhodan fühlte sich in einem Zwiespalt. Einerseits fesselte ihn die Neugier, doch zum anderen zählte er die Minuten.

Was hielt die Spezialisten so lange auf? Es waren allesamt Profis. Weshalb bekamen sie kein Ergebnis?

Dann, als Rhodan den Abbruch der Versuche anordnen und die Tests auf die Zeit nach dem Start verschieben wollte, war es doch soweit.

Die letzte Stunde brach gerade an, als Myles Kantor endlich einen Erfolg vermeldete.

*

»Ja«, sagte er ernst und mit einer Miene, als müsse er vor allem sich selbst etwas bestätigen. »Ja, es war etwas in dieser Box, und zwar noch bis vor kurzer Zeit. Wir haben die Restwärme eines festen Körpers aufgespürt.«

»Was für ein Körper?« fragte Atlan und rieb sich, etwas zu theatralisch, die Fingerspitzen der rechten Hand.

»Habt einen Moment Geduld. Wir werden ihn zu sehen bekommen, hoffe ich. Die Restwärme ist nur noch sehr schwach. Ich weiß nicht, ob die Computer daraus ein klares Bild zaubern können.«

»Computer?« Rhodan lachte, es klang verzweifelt. »Myles, unsere Syntroniken sind überlichtschnell! Die Restwärme in der Box ist für sie nichts als ein *Wert* oder eine Kombination von Werten, mit dem oder denen sie zu rechnen haben. Sie dürften für ... für so etwas hier überhaupt keine Zeit brauchen!«

»Willst du mir Vorträge über Syntroniken halten?« kam die Gegenfrage.

Kantor wirkte gereizt wie selten. Offenbar machte es ihm am allermeisten zu schaffen, daß er noch immer kein greifbares Ergebnis vorweisen konnte.

»Könnte man sagen«, versuchte Atlan die Stimmung zu entkrampfen, »daß sich das, was in der Box

gewesen ist, auch im nachhinein jeder Entdeckung entzieht?»

»Das ist doch Unsinn!« rief Kantor. Hätte er eine Mähne wie sein berühmter Vorgänger Albert Einstein besessen, er hätte sich die Haare wohl gleich büschelweise ausgerauft. Myles setzte sich und schlug mit der Faust gegen die Stirn. »Gut, Perry hat ja recht. Wir haben lediglich etwas Restwärme aus der Box, und wir haben hier mehrere Pikosyns, die nichts anderes zu tun haben, als aus diesen Wärmespuren ein Bild zu errechnen und auf einen unserer Schirme zu geben; oder ein Holo zu machen. Was kann sich da entziehen? Wir ...«

»Dort!« rief eine seiner Mitarbeiterinnen und zeigte auf ein flimmerndes, kugelförmiges Feld über dem Tisch mit dem Würfel.

Das Feld verdichtete sich rasch zur dreidimensionalen, allerdings stark verschwommenen Darstellung eines annähernd eiförmigen Objekts, das Perry Rhodan augenblicklich an einen der alten Zellaktivatoren erinnerte.

»Der Größenmaßstab ist eins zu eins«, verkündete die Wissenschaftlerin. »Das Ding in der Box war also genauso groß wie dieses Holo.«

»Ein Zellaktivator«, sagte Atlan und sprach aus, was Rhodan dachte. »Entschuldigt die Frage, aber könnt ihr das Bild wirklich nicht klarer bekommen?«

Er hob beschwichtigend die Hände, als er Myles' Blick sah. Natürlich wußte er es selbst besser. Doch die Neugier brannte zu heiß.

»Mehr ist nicht drin«, versicherte Kantor. »Weder was die Box betrifft noch für uns und unsere Mittel. Ich kann weder zaubern noch Wunder wirken.«

Perry Rhodan legte ihm eine Hand auf die Schulter und nickte dankbar.

»Schon gut, Myles. Ich danke euch allen. Wenn ES will, daß wir das Geheimnis der Box ergründen - und ihres ehemaligen Inhalts -, dann werden wir es früher oder später tun. Ich hatte mir zwar eine Antwort erwartet auf ...« Er winkte ab. »Lassen wir das, vielleicht haben wir sie bekommen und müssen nur erst den Ballast aus unseren Köpfen loswerden. Ich muß zu Julian, und dann will ich in der Zentrale sein, wenn wir abfliegen und die Sektkorken knallen.« »Warum wurde der Inhalt entnommen?« fragte Atlan nachdenklich, als sich Perry zum Gehen wandte. »Und von wem? Es kann nur durch Ellert oder einen anderen geschehen sein, der in ES' Auftrag handelte. Könnte es vielleicht sein, daß uns ES eine Mogelpackung geschickt hat?«

Rhodan blieb kurz vor dem Ausgang stehen und drehte sich noch einmal um. »Wozu?« fragte er. »Wir haben um nichts gebeten, außer um Antworten. Wir wollten kein Abschiedsgeschenk.« »Vielleicht«, ließ sich Myles Kantor düster vernehmen, »sollten wir die verdammte Box einfach aus dem Schiff werfen; und das so schnell wie möglich.«

Nehmt dieses Präsent und benutzt es gut, dann kommt alles ins Lot!

Ernst Ellerts Ratschlag erschien auch Perry Rhodan jetzt wie ein Hohn.

Aber er würde den Teufel tun und sich ohne Not von etwas trennen, was vielleicht nur seine Zeit brauchte, um seinen Sinn zu offenbaren.

Er ließ den Würfel bei Kantor zurück und beeilte sich, Julian Tifflor zu erreichen. Noch eine dreiviertel Stunde bis zum Start der BASIS. Es wurde allerhöchste Zeit.

Perry hatte das Gefühl, er würde erst dann wieder frei atmen können, wenn sie endlich unterwegs und im Hyperraum waren. Es war lächerlich, und es gab keinen vernünftigen Grund, aber es kam ihm so vor, als zögen sich die Wände zusammen, auf ihn zu, um ihn zu erdrücken.

Und Perry Rhodan stellte fest, daß er Angst davor hatte, irgend etwas könne in diesen letzten Minuten noch geschehen und alle schwach keimenden Hoffnungen zerstören.

Wie schnell das geschehen konnte, hatte sich in Queeneroch gezeigt. Dort herrschte jetzt Ruhe, doch die 5-D-Turbulenzen hatten ebenso schnell begonnen, wie sie wieder verschwunden waren.

Es konnte, rein theoretisch, jederzeit wieder anfangen.

Vielleicht hier...

Mit dem Gedanken, die Hölle von Hirdobaan endgültig hinter sich lassen zu können, war sich ebensoschwer anzufreunden wie mit dem, was ihnen Ernst Ellert verkündet hatte.

*

Mein Name...

Ich kann mich nicht mehr an ihn erinnern, und er tut jetzt auch nichts mehr zur Sache. Entweder ihr

habt ihn euch gemerkt, dann habt ihr mir auch zugehört. Oder ihr kennt ihn auch schon nicht mehr, dann war euch das Gestammel eines todkranken Mannes vom Mars egal.

Es war langweilig.

Wenn ihr das so gesehen habt, dann war das allerdings ein großer Fehler. Denn jetzt, wo ich den Tod schon wie eine schwache Wolke über mir sehe, immer tiefer und tiefer, *sind die Bilder wirklich aufregend.*

Ich habe überhaupt keine Angst mehr. Nein, wirklich nicht. Mir geht es jetzt gut. Ich habe keine Schmerzen mehr und fühle mich leicht wie nie. Ich glaube, sie haben mich überlistet und mir doch Mittel gegeben, die selbst bei mir noch wirken.

Ich glaube auch nicht mehr alles, was ich sehe - ich meine, tief in mir drin. Ich glaube vielmehr, wißt ihr, daß es Spukbilder sind. Ich phantasie. Mein Gehirn will mich ablenken, aber das ist gar nicht nötig.

Ich bin jetzt der letzte. Ich weiß es, denn sie haben sich unterhalten, gleich neben mir. Sie denken wohl, ich sei jetzt taub, aber das stimmt noch nicht ganz.

Ich höre noch, dumpf zwar, aber wenn ich mich anstrengte, dann verstehe ich, was sie sagen.

Diese Ärzte haben sich früher nicht um mich gekümmert. Sie haben alles den Robotern überlassen. Aber ich bin jetzt der letzte, darum bin ich für sie interessant. Vielleicht können sie nur nicht begreifen, daß ich immer noch da bin.

Ich bin ... Ach was. Das ist jetzt egal. Ich bin... vielleicht der letzte Marsianer. Nein, natürlich nicht der letzte von meiner Art als solcher. Die meisten werden sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht haben und anderswo ein neues Leben beginnen. Aber ich bin bestimmt der letzte, der den alten Mars verlassen und nie einen anderen Planeten des Solsystems betreten hat.

Oder gibt es noch so einen unter der Besatzung der BASIS? Ich habe nie einen gesehen oder von einem gehört.

Ich sehe...

Es ist nicht wirklich. Ich bleibe ganz ruhig.

Da sind welche von *ihnen* ...

Gucky, der Mausbiber. Natürlich, nur er fühlt sich so an. Er will etwas von mir. Ich weiß, was es ist!

Er will in mir lesen, in meinen Gedanken. Aber Pech gehabt, alter Freund It, da drinnen ist es nur leer.

! Auch das habt ihr Gomasch Endredde zu verdanken.

Er ist enttäuscht. Er unterhält sich mit... Julian Tiffloor? Nein, das ist ein anderer von *ihnen*. Oh, ich werde schwach, ich werde wieder ganz müde.

Nicht jetzt. Wenn es ein Anfall ist, dann soll er warten. Wenn es die Drogen sind, sollen die Ärzte an ihrem eigenen Zeug ersticken! Reginald Bull... Gucky und Bully, die Legenden. *Ich sehe...*

Es wird deutlicher. Das Bild kommt. Ich ... sehe sie an einer Kreuzung, einer Weggabelung, und der Weg ist... Feuer!

Ich bin nicht mehr ruhig. Ich kann es nicht sein, denn ich brenne! Alles brennt, und ich bin mittendrin!

Helft mir! Meinetwegen schaltet mich ab, macht ein Ende, aber nicht dieses Feuer, das aus der Hölle kommt und sie verzehrt, wenn sie den falschen Weg nehmen!

Ich bin nicht daran schuld! Ich will, ich *muß* ihnen die Richtung zeigen! Sie werden umkommen! Aber ich kann kein Glied rühren und nicht sprechen. Und dank der grausamen Dinge, die Endredde mir angetan hat, kann der Mausbiber nicht einmal mehr die Warnung aus meinen Gedanken lesen!

Sie sind alle so ahnungslos! Die Hitze zerfrißt mich. Ich ... explodierte ...!

*

Julian Tiffloor hatte sich mit keinem Wort darüber beklagt, daß er als einziger Aktivatorträger nicht in Queeneroch hatte sein können, als die Ayindi kamen und die neue Besatzung des Sporenschiffs brachten. Er hatte seine Verbitterung auch nicht durch Gesten oder Mimik gezeigt, doch Perry wußte genau, was in ihm vorgegangen war und vielleicht jetzt noch an seiner Seele nagte. Jetzt - das war 23.40 Uhr Terra Realzeit; zwanzig Minuten bis zum großen Augenblick.

Und sie befanden sich kurz vor der Medostation, in welcher der letzte Überlebende aus Endreddes Bezirk lag. Tiffloor hatte darauf bestanden, daß Perry sich den Mann ansah. Vorher bereits war Gucky mit Bully in die Station teleportiert. Rhodan verstand immer noch nicht ganz, weshalb er die ohnehin viel zu knappe Zeit nun hier strapazieren mußte. Der Sinn stand ihm nach allem anderen, nur nicht danach. Am liebsten wäre er bis zum Start allein gewesen, in seinem Quartier, nur mit sich selbst. Er hatte in seinem

Kopf so vieles zu ordnen und hoffte, daß der Nebel von

seinen Augen wich, der den Blick auf etwas verwehrt, das irgendwo vor ihm lag.

Das Holo mit dem eiförmigen Gegenstand ließ ihn nicht los. Es war, als müsse er nur die Hand weit genug ausstrecken und danach greifen, und er bekäme die Antwort.

Er riß sich zusammen, blieb stehen und hielt Tiffloor am Arm fest.

»Bevor wir dort hineingehen, Tiff«, sagte er, »will ich wissen, ob es zwischen uns irgendwelche Probleme gibt.«

»Ich wüßte nicht, welche«, wich Julian aus.

»Lüg mich bitte nicht an.« Tiffloor richtete geduldig die Augen zur Decke, holte tief Luft und nickte.

»Ich kam mir ziemlich überflüssig vor, aber das ist in Ordnung. Jemand von uns mußte ja wohl oder übel auf SCHERMOTT bei den Verhandlungen

dabeisein. Es hätte auch ... Alaska treffen können, zum Beispiel. Dann wäre er zurückgeblieben.

Niemand konnte vorhersagen, was sich in Queeneroch tun würde, oder?«

»Und was ist nicht in Ordnung?« hakte Perry nach.

Tiffloor holte noch tiefer Luft. Dann ruckte sein Kopf zu Rhodan herum, und ein trotziger Blick traf das ehemalige Idol.

»Daß ich mir seit langem immer überflüssig vorkommen muß!« sagte er leidenschaftlich. »Ich wollte nicht darüber reden, aber du wolltest es hören. Ich bin nicht der Meinung, daß mein Leben, so wie es jetzt ist, einen Sinn hat, der mich befriedigt. Ich werde mir darüber Gedanken machen, ob dies so weitergehen oder ob ich dies ändern soll. Das ist alles, Perry. Es tut mir leid.«

Sie sahen sich lange an. Tiffloors Backenmuskeln zuckten.

»Ich verstehe dich, Tiff«, sagte Rhodan. »Wir werden darüber zu reden haben, wie über vieles andere, nachdem wir nun frei sind.« Es klang ziemlich sarkastisch.

»Ich glaube nicht, daß du mich verstehst«, redete sich Julian Tiffloor mehr und mehr in ungewollte Rage hinein. »Perry, dann wärest du viele Jahre lang blind gewesen.«

»Wir werden darüber reden, Tiff«, wiederholte Rhodan ungeduldig. *Die Zeit rannte ihm weg!* »Wenn es sein muß, stundenlang, oder auch Tage. Auf dem Heimflug werden wir viel Zeit haben - jetzt nicht.«

Tiffloor nickte nur und führte ihn zu Hanaghar Destowicz Pearrelh. Alaska Saedelaere holte sie ein, bevor sie am Sterbebett des ehemaligen Imprint-Outlaws vom Mars standen.

Gucky erwartete sie aufgeregt. Bully diskutierte heftig mit zwei Ärztinnen und einem männlichen Kollegen. Für Rhodan war es wie ein Schock.

Der Blick aus den Ilt-Augen ließ sofort wieder die Angst in ihm hochlodern, etwas könne passiert sein oder werde passieren, das ihren Aufbruch im letzten Moment noch verhinderte.

*

Das Feuer kühlt ab.

Es ist noch da. Es lodert hell, aber es ist nicht mehr heiß. Ich weiß nicht, ob sie mir etwas gegeben haben. Aber nein! Nein, was es auch ist, ich reagiere nicht mehr darauf. Ich weiß nicht mehr, was ich denken soll.

Ich bin jetzt wieder ruhig. Ich werde es bleiben, bis ich Hirdobaan hinter mir sehe.

Hatte ich euch gesagt, ich habe keine Schmerzen mehr? Das stimmt. Es sind keine wirklichen Schmerzen gewesen, sondern Qualen, die aus der Einbildung kamen. Ich bin ein Torso, eine Mumie, die nur noch von innen her sieht, und ein ganz klein wenig von der Außenwelt hört - und spürt.

Fünf von ihnen sind jetzt da, und ich kann ihnen nicht helfen. Ich könnte lachen. Ich kann nichts für sie tun und sie nichts für mich. Es hebt sich alles auf, oder?

Dabei geht es für mich nur noch um Minuten. Und wenn ich sterbe, fängt es für sie erst an ...

Ich sehe die Dinge, die kommen werden. Ich weiß es. Wenn ich manchmal daran zweifle, dann ist das ein Selbstschutz. Aber den brauche ich nicht mehr. Ich bin bis jetzt nicht verrückt geworden, und ich halte auch noch diese letzten Minuten durch.

Sie zählen den Countdown herunter, wahrscheinlich über alle Lautsprecher. Einer von ihnen hier, von diesen fünf Unsterblichen, die sich jetzt aufgeregt über mich unterhalten, einer wird ganz allein sein. Schlimmer noch als Tiffloor. Und die anderen...

Sie werden den richtigen Weg gehen müssen, bis zum Ende. Sie müssen durch das Feuer. Sie werden brennen, auf der Brücke, die ich bei jedem Aufblitzen der Visionen klarer sehe.

Was ist los?

Warum höre ich jetzt auch nichts mehr?

Ich spüre nur noch. Hände, die mich an der Stirn berühren. Sie schließen meine Augen, die Lider müssen immer noch offen gewesen sein.

Glauben sie, daß ich schon tot bin?

Ich bin Hanaghar Destowicz Pearrelh. Ich bin Marsianer. Ich will Hirdobaan hinter mir sehen. Macht es, wie ihr wollt, aber gebt einem Blinden dieses Bild!

Erfüllt dem Mann, der euch nichts mehr sagen kann, seinen letzten und einzigen Wunsch!

*

»Er redete im Schlaf oder Halbschlaf, jedenfalls war er nicht wach«, sagte die ältere der beiden Ärztinnen, eine Arkonidin mit Namen Ana von Trongim. Sie war gereizt, anscheinend mit den Nerven am Ende. »Wenn ich es noch oft wiederholen muß, spreche ich es für euch auf Kristall. Dieser Mann hat im Dämmerzustand gelegen und Worte gemurmelt. Und ich selbst habe deutlich genug gehört, daß er von ... eben von den *Dingen* sprach, die geschehen würden; und die er sehen könne. Und das war vorgestern gewesen, bevor er durch die Lähmung die Sprache verlor und kurz darauf auch noch erblindete.«

»Du hättest es mir früher sagen müssen!« warf Tifflor ihr vor.

»Das weiß ich!« entgegnete sie ebenso heftig. »Aber hättest du sein Gefasel ernstgenommen? Es klingt hart, aber er war für uns einer von vielen, die wir bis vor diesen zwei Tagen hauptsächlich von den Robotern betreuen ließen. Es war einer der Todgeweihten, für die wir nichts tun konnten, außer ihnen die letzten Stunden so erträglich wie möglich zu machen.«

»Was hat das damit zu tun, daß ihr...?«

»Ich habe ihn für verrückt gehalten, Tifflor!« fuhr die Ärztin ihn an. »Heilige Milchstraße, jeder mußte doch denken, daß er laut phantasiert!«

»Und du und deine Kollegen, ihr habt diese Meinung erst geändert, als er allein hier lag, das letzte der Endredde-Opfer, und wir Aktivatorträger aus Queeneroch zurückkamen?« fragte Atlan.

Die Arkonidin verzog das Gesicht und seufzte. Sie hielt seinem forschenden und vorwurfsvollen Blick stand.

»Ich begann ihn in dem Augenblick ernst zu nehmen, als Julian Tifflor ihn besuchte und danach ziemlich verstört diese Abteilung verließ.« Sie sah zu Tiff hinüber, der widerwillig nickte. »Ich war neugierig. Ich dachte, der Marsianer sei vielleicht endlich erlöst, und ließ mir deshalb einen Checkup aller Funktionen auf die Schirme geben, derer des Körpers und derer des Gehirns; ihr kennt die Prozedur, bevor wir den Totenschein ausstellen.«

Das war eine der Formulierungen, die sich bis ins 13. Jahrhundert NGZ gehalten hatten.

»Und dabei hast du gesehen, daß seine Gehirntätigkeit nicht erloschen war, sondern ...«

»Sie ... sie galoppierte davon!« unterbrach Ana von Trongim Perry Rhodan, der das Gespräch endlich abschließen wollte. Noch zehn Minuten bis null Uhr! Er mußte zur Zentrale, alle warteten dort auf ihn. »Ich habe noch nie solche Hirnkurven gesehen. Im Kopf dieses Mannes tobte ein Vulkan, solange Julian Tifflor in seiner Nähe war. Danach beruhigte er sich. Aber es fing wieder an, als ihr zurückkamt - die Unsterblichen.«

»Das soll also heißen, daß er >Dinge gesehen< hat, die mit uns zu tun haben«, zog Alaska den logischen Schluß.

Sie nickte heftig.

»Ich	hatte	Tifflor	benachrichtigt,	und
der	schickte	Gucky	mit	Bull.
schätze,	er	hoffte,	daß	Gucky
den	Gedanken	des	Patienten	etwas
sen könne.«				aus
				herausle

»Feuer«, sagte der Mausbiber leise. »Ich habe nur Feuer gesehen, nur einen Eindruck. Keine faßbaren Gedanken und auch keine Bilder, außer den Flammen. Aber ich hatte für einen Moment den Eindruck, selbst durch diese Flammen zu gehen. Und nicht nur ich. Ihr wart auch auf der ...«

»Brücke?« fragte Atlan spontan.

Der Ilt war einen Augenblick lang sprachlos.

»Es war wie auf einer Brücke, ja«, gab er zu. »Aber eher im metaphysischen Sinn, nicht wie auf einem Bauwerk. Und ich sage es nochmal: Es war nur ein Eindruck, vielleicht auch nur meine Einbildung.«

»Er stirbt«, meldete der Arzt. Er stand vor den Anzeigemonitoren, die in Kopfhöhe einen Meter vor ihm schwebten. »Seine eigenen Gedanken bringen ihn um, oder was immer in ihm brennt wie ein Höllenfeuer. Die Gehirnaktivitäten rasen. Der Geist dieses Mannes müßte längst ... explodiert sein. Er bäumt sich gegen den Tod auf. Er will etwas sagen. Er...«

Der Arzt drehte sich um und zuckte entschuldigend mit den Schultern.

»Entschuldigt bitte, das ... rutschte mir so von der Zunge. Aber ich könnte mir vorstellen, daß er, wenn er irgendwelche künftigen Dinge sieht, euch davon berichten will. Er kann es nicht mehr herauslassen, um bildlich zu sprechen. Deshalb ballt sich die ganze geistige Energie in ihm zusammen, und nun ...«

Alle sahen, wie die Kurven auf den Monitoren zusammenfielen und zu einer Linie wurden, begleitet von verstummenden Warntönen und einer Anzeige:

Exitus.

Ana von Trongim beugte sich über den Marsianer, sah und leuchtete ihm in die Augen. Dann schloß sie die Lider.

»Es ist vorbei. Das letzte von Endreddes Opfern ist tot. Ich denke auch, daß er euch etwas sagen wollte. Alles, was wir aus den für uns sichtbar zu machenden Aktivitäten seines Gehirns herauslesen konnten, spricht dafür. Dieser Mann war in Panik.« Sie blickte die fünf

Unsterblichen der Reihe nach an. Dann fügte sie hinzu: »Wenn er wirklich künftige Dinge zu sehen vermochte, und diese Dinge euch betrafen, dann möchte ich nicht in eurer Haut stecken. In keinem von euch.«

Auf Perry Rhodans Drängen verließen die Aktivatorträger die Station und eilten in die Zentrale. Sie hatten nur noch wenige Minuten. Alle Gedanken und Folgerungen mußten warten.

Die arkonidische Ärztin stand noch bei ihren beiden Kollegen und wartete darauf, daß die Medo-Roboter den letzten Toten abtransportierten, als sich auf den Monitoren plötzlich wieder Zacken bildeten.

11.

BASIS: der Start

Es war eine Minute vor der letzten Mitternacht des alten Jahres - oder der ersten des neuen, wie man es sehen wollte.

Überall in der BASIS hielten die Galaktiker jetzt den Atem an. Ob tatsächlich irgendwo noch »Sektorkorken knallten«, war den einzelnen Abteilungen überlassen. Auch dieser Brauch hatte sich in Einzelfällen bis in die Gegenwart halten können, ein eher dem Aberglauben vergangener Epochen zuzuschreibendes Ritual. Doch wer daran hing, konnte so feiern.

Perry Rhodan hatte, in Übereinstimmung mit der Schiffsführung, einem jeden an Bord freigestellt, wie er den Abschied von Hirdobaan beging. Die Männer und Frauen hatten es sich redlich verdient, endlich wieder einmal ausgiebig zu lachen und zu jubeln. Sie hatten in den letzten Monaten und Jahren reichlich wenig Grund dazu gehabt.

Die erste Hyperetappe war längst programmiert. Alle Systeme der BASIS waren entsprechend abgestimmt. Der Hauptsyntron, sozusagen Hamillers Nachfolger, würde den Trägergiganten und alle darauf verankerten Schiffe auf die Nanosekunde genau auf seinen letzten Flug schicken, auf die Heimreise. Die BASIS, ihre zahlreichen Beiboote und die Raumer der Aktivatorträger waren die letzten belebten Monumente aus der 118 Millionen Lichtjahre entfernten Milchstraße, die sich noch in der Zwerggalaxis Hirdobaan befanden.

Perry Rhodan hatte ein Glas in der Hand, als er die letzten Sekunden mitzählte. Durst hatte er keinen, auch keine Feierstimmung. Er würde das Glas leeren, um symbolisch mit der Besatzung zu trinken. Er und seine unsterblichen Begleiter, jetzt alle in der Zentrale, waren es ihnen mehr als schuldig.

Er hatte absolut keine Beziehung zum Jahreswechsel, obwohl er die Feiern und den Start genau um Mitternacht vorher selbst gewünscht hatte. Doch da hatte er den Kopf noch freier gehabt, trotz der vorher schon gewesenen Geschehnisse.

Die Neujahrsbotschaft würde sein Sohn Michael halten. Mike knabberte auch ein wenig an dem herum, was ihre Zukunft nach Ellerts Aussagen bereithalten würde. Doch er war unkompliziert genug, um der Besatzung das gute Gefühl mit möglichst blumigen Worten zu vermitteln, das sie brauchte, um

die anderthalb Jahre des Fluges möglichst gut zu bewältigen.

Diesmal ging es nicht in unbekannte Fernen, diesmal ging es nach Hause.

Perry Rhodan suggerierte sich dies immer neu ein, als sie auf das alles bedeutende Signal warteten.

Und dann war es soweit.

Er hob sein Glas und prostete den Menschen und anderen Bewohnern der Galaxiengruppe zu, zwang sich zum Lächeln, ließ sich von Lugia Scinagra umarmen und von Atlan in die Rippen boxen. Er machte das alles mit - wissend, daß die BASIS in diesen Augenblicken Fahrt aufnahm und mit stetiger Beschleunigung auf jenen Punkt im All zustrebte, an dem der vielleicht letzte Raumriese der Menschheit in den Hyperraum sprang.

Rhodan spielte mit. Er lächelte und versuchte zu scherzen. Er konnte keinen derjenigen abwehren, die sich an ihn hingen, ob einer der unsterblichen Gefährten oder der unterste »Dienstgrad« der gerade schichttuenden Zentralebesatzung.

Es geht heimwärts! Zurück zur Milchstraße und all den vielen Freunden dort!

Er klammerte sich daran um die Gedanken an Ernst Ellert, die schwarze Box, die Brücke in die Unendlichkeit und diesen unheimlichen Mann in der Medostation zu unterdrücken.

Aber so leicht war das nicht.

Perry Rhodan erlebte, wie die BASIS um null Uhr dreizehn des 1. Januars 1221 NGZ in den Hyperraum glitt. Alle Befürchtungen, irgend etwas könne sie noch aufhalten, hatten sich damit zerschlagen.

Er atmete innerlich auf.

Ganz egal, was die Zukunft nun für sie bereithielt, sagte er sich, sie würden Zeit genug haben, sich darauf einzustellen. Die Hauptsache war, daß der Alptraum Hirdobaan und Große Leere endlich zu Ende war.

Gegen drei Uhr nachts löste er sich aus dem Kreis der Feiernden und zog sich in sein Quartier zurück.

Er hätte jetzt sowieso nicht schlafen können und war nicht verwundert, als Atlan bei ihm erschien.

*

»Es war ein Zellaktivator«, gab sich Atlan überzeugt. Die beiden Ritter der Tiefe, für die dieser Status nun angeblich keine Verpflichtung mehr bedeuten sollte, saßen sich gegenüber und tranken. »Ich würde jede Wette eingehen. Du denkst das gleiche. Du hast nach dem Doppelkörperphänomen gefragt und Ellert hat dir die schwarze Box gegeben, in der bis vor kurzem ein Zellaktivator war. Nun liegt es an uns, was wir daraus machen.«

»Vielleicht war es auch nur eine Attrappe«, gab Rhodan zu bedenken. »Auf jeden Fall werden wir uns noch die Zähne an dieser Box ausbeißen, so wie die Syntrons.«

Atlan blickte ihn fragend an. Er lachte rauh.

»Ich habe mir den Kopf zerbrochen und vielleicht die Antwort darauf gefunden, warum es so lange dauerte, bis sie aus der Restwärme ein Bild machen konnten. Sie waren sich nicht sicher, Atlan. Sie hatten in Nanosekundenschnelle ein Ergebnis - aber es muß sie dermaßen verwirrt haben, daß sie es immer und immer wieder prüften. Daher die Verzögerung. Es kann nur so gewesen sein.«

»Also ein unlogisches Ergebnis«, meinte der Arkonide, »und folglich ein unsicheres Bild. Hat Myles eigentlich schon Strangeness-Messungen an der Box angestellt?«

Perry stand auf und hob abwehrend die Hände.

»Verschone mich mit Strangeness und allem, was damit zu tun hat! Ich will dieses Wort die nächsten Tage nicht mehr hören!«

Atlan grinste ihn an. »Du machst ein Gesicht, als hättest du eine Kröte verschluckt, aber du hast recht, kleiner Barbar. Zurück nach Hause und zu unseren Wurzeln. ES hat uns entlassen, vielleicht sogar die Freundschaft gekündigt. Warten wir ab, was auf uns zukommt. Auf jeden Fall sind wir in unseren vielen Einsätzen für die Superintelligenz durch eine gute Schule gegangen. Sie sollte uns hart genug für alles gemacht haben, was sich an neuen Herausforderungen stellt.« Er nickte. »Ja, vielleicht war das der Sinn des Ganzen. Vielleicht hat ES dies genau so gewollt...«

»Dinge, die kommen werden...«, murmelte Perry Rhodan.

»Was?« Atlan nahm einen Schluck. Dann stellte er sich zu seinem terranischen Freund vor einen der Monitore, der Ausschnitte aus der Zentrale zeigte.

»Dieser Marsianer«, sagte er. »Er war überhaupt nicht tot, als wir gingen. Ana von Trongim meldete

sich wenige Minuten nach unserem Start und sagte, daß sein Gehirn noch einmal zu arbeiten begonnen habe - ganz plötzlich und ganz kurz. Die Geistestätigkeit war wieder sehr heftig, obwohl keiner von uns mehr bei ihm war. Er muß noch einmal ein sehr starkes Erlebnis gehabt haben, nachdem wir Hirdobaan verlassen hatten. Jetzt ist er endgültig erlöst.«

»Warum hast du mir nichts gesagt?« wunderte sich Rhodan.

Atlan zuckte mit den Achseln.

»Ich wollte dich nicht damit belasten. Es war doch nicht dringend, oder?«

»Nein«, murmelte der Terraner. »Nichts ist mehr dringend, jedenfalls nicht im Moment.«

Atlan blieb noch eine halbe Stunde, dann ließ er ihn allein in seinem Quartier zurück.

Es war plötzlich ganz still.

Keine Hamiller-Tube meldete sich siezend und beklagte sich über Probleme. Auch das war nun endgültig vorbei.

Sie waren frei.

In Hirdobaan würde eine neue Zeit beginnen. Die Völker hatten bei ihren Verhandlungen das Gerüst für ihre gemeinsame Zukunft geschaffen.

Im Arresum würde die Saat neuen Lebens verbreitet werden. Ob die Arresum-Menschen je erleben würden, wie es Intelligenz entwickelte und wuchs, stand angesichts der Millionen Jahre zu bezweifeln, die es benötigen würde.

Die Zellaktivatorträger und ihre vielen sterblichen Helfer hatten, im nachhinein so betrachtet, eine Menge erreicht und Grund, mit sich zufrieden zu sein. Sie hatten die Opfer nicht gewollt, welche die Pilgerfahrt der Imprint-Süchtigen nach Hirdobaan gekostet hatten. Sie hatten sie nicht verhindern können, auch nicht die Zerstörung der Level-Planeten und des darauf vorhandenen Lebens.

Aber dreißig Millionen ehemals Süchtige hatten sie nach Hause geschickt - und sie würden sie heilen. Sie besaßen jetzt die Möglichkeit dazu. Der Speicherkristall...

Perry Rhodan schaute auf den Monitor; das Bild wechselte und zeigte jetzt ein fiktives Bild der Galaxis Hirdobaan, die langsam kleiner und kleiner wurde.

Wir sind frei, dachte Rhodan, aber wie werden wir diese Freiheit nutzen?

Er hob die Schultern. Die Zukunft lag in ihrer Hand, es hing von ihnen selbst ab.

Der Terraner lächelte.

ENDE

Die Rätsel um Gomasch Endredde und Hirdobaan, um das achte Sporenschiff und den Auftrag Aachthors sind gelöst - und gleichzeitig haben die Terraner um Perry Rhodan eine letzte Botschaft von der anderen Seite des Universums erhalten.

Zeit also für eine Bilanz, Zeit für eine neue Epoche in der Menschheitsgeschichte. Umwälzungen in der Milchstraße haben sich schon angebahnt - sie werden sich ausweiten.

Der neue Zyklus in der PERRY RHODAN-Serie beginnt in der nächsten Woche mit einem Roman von Robert Feldhoff, und dieser erscheint unter folgendem Titel:

ZEITRAFFER

VOLLENDUNG

»Es ist vollbracht«, wie es so schön heißt. Ein wahrhaft gewaltiger Kreis hat sich geschlossen. Ein Werk, das vor weit über 200.000 Jahren begonnen wurde und dessen Wurzeln noch älter sind, ist nun vollendet. Viele Fragen wurden geklärt. Aber - wie im wahren Leben - bleiben auch ein paar offen. Ergänzt werden sie durch neue Fakten, die reichlich verschwommen sind. Da ist zunächst die Frage nach Hamiller oder der Tube. Sie lautet: Existiert Hamiller oder das, was von ihm beim Bau der BASIS in die Tube eingegangen ist, noch irgendwie und irgendwo? Nach den Ereignissen in Endreddes Bezirk, nach dem Eingehen einer Verbindung mit dem Gigantcomputer Gomasch Endredde und nach der Explosion der 14 Level muß man wohl annehmen, daß sich alles »aufgelöst« hat. Es ist

daher wohl mehr als fraglich, ob wir Hamiller in irgendeiner Form noch einmal begegnen. Da er treue - und auch manchmal wirre - Dienste für ES geleistet hat, darf man aber darüber spekulieren, ob sein Bewußtsein - falls das in der Tube gewesen sein sollte - vielleicht von der Superintelligenz aufgenommen wurde. Natürlich ist denkbar, daß er bei den uns unbekannten Möglichkeiten einen ganz anderen Weg eingeschlagen hat.

Ein anderer langjähriger Begleiter hat uns verlassen, um Aachthors Aufgabe im Arresum zu erfüllen: Voltago. Er trat so kalt und unpersönlich von der Bühne ab, daß sein Gehen nicht schmerzt. Das Meisterwerk Taurecs existiert fraglos weiter, wenn auch jetzt auf der anderen Seite des Universums. Ob wir ihm noch einmal begegnen, ist daher sehr fraglich, denn allem Anschein nach hat sich der letzte Übergang vom Arresum ins Parresum für immer geschlossen. Die Galaktiker werden noch viele Jahrtausende an technischer Entwicklung durchmachen müssen, um selbst einen solchen Übergang schaffen zu können. Besser beraten wären sie wohl, wenn sie die Finger von solchen Dingen ließen, und bekanntlich rütteln sie damit an den Grundfesten des Kosmos oder an der Dritten Ultimaten Frage. Das hat Ernst Ellert ja verkündet.

Auch die Frage nach Moira, die viele liebgewonnen hatten und die eine der schillerndsten Figuren der letzten 200 Romane war, ist sicher berechtigt. Kein Wunder also, daß Perry Rhodan sie sich stellt. Es spricht aber wohl alles dafür, daß auch sie von der Bühne unserer

Protagonisten für immer abgetreten ist. Und mit ihr alle Ayindi, über die es noch so manches zu klären gäbe, wie beispielsweise die »Männlein-Weiblein-Frage«. Unklar bleibt auf der kosmischen Ebene, warum und wieso die Superintelligenz ES für die Begradigung der Verhältnisse im Arresum zuständig sein konnte. Auch hier darf spekuliert werden. Füngierte ES im Auftrag höherer Mächte? Oder agierte ES nur, weil ES eine Gefahr für seine Mächtigkeitsballung sah? Wir wissen es nicht. Und Ernst Ellert hat jede Auskunft dazu verweigert. Noch rätselhafter aber sind die Andeutungen über die Brücke zur Unendlichkeit, die Frage nach dem Doppelkörperproblem oder die geheimnisvolle Box, die Perry Rhodan von Ernst Ellert erhalten hat. Wenn es sich nicht um einen makabren Scherz von ES handelt, so können die Andeutungen und die Box eigentlich nur eins bedeuten: ES will Perry Rhodan behutsam auf eine neue Aufgabe vorbereiten, die dieser mit seinen Getreuen zu lösen hat. Was sich dahinter verbergen könnte, ist jedoch so unklar, daß sich nicht einmal Spekulationen anbieten.

Ein anderer Gedanke zum Ende des Zyklus drängt sich auf. Was war gelenkt, und was war Zufall? Man überlege einmal: Wenn die erste Expedition zur Großen Leere Coma-6 in einer anderen Galaxis angelegt hätte, wäre die BASIS auf dem Rückflug nicht in die peripheren Zonen von Hirdobaan gekommen. Dann wären Harald Nyman und seine Leute nicht in die Gewalt RobRepairs gelangt. Dann hätte niemand in Hirdobaan etwas von den Galaktikern gewußt. Es hätte keine Handelskarawane der Hamamesch gegeben, keine Entdeckung von Endreddes Bezirk und all den Dingen, die damit im Zusammenhang standen - bis hin zu Gomasch Endredde, Aachthor oder dem Sporenschiff. Auffällig ist, daß ES die Galaktiker gezielt zur Großen Leere in Marsch setzte und sich dabei der Ennox bediente. Aber hat ES auch dafür gesorgt, daß der Kontakt mit Hirdobaan zustande kam? Hätte ES die Galaktiker nicht viel einfacher mit der Nase auf das Problem des Sporenschiffs stoßen können? Oder war die Entwicklung doch vom Zufall und von der Eigendynamik bestimmt? Wir werden wohl nie Antworten auf diese Fragen bekommen. Die Sache selbst stand im Vordergrund. Nichts anderes. Die Sache wurde vollendet.